

JAHRESBERICHT 99 / 2000



AARGAUISCHE KANTONSSCHULE BADEN

Seminarstr. 3 CH-5400 Baden Tel: 056 221 64 00 Fax: 056 221 69 44 e-mail: kanti.baden@ag.ch Homepage: www.kanti-baden.ch

Aargauische Kantonsschule Baden

*39. Jahresbericht
Schuljahr 1999/2000*

Inhaltsverzeichnis

Bericht des Rektors	3
Bericht der Aufsichtskommission	7
Rücktritt	10
Zum Tod von Dr. Walter Birrer	12
Zum Tod von Luca Bacchin	13
Mediothek	14
Bericht der Schülerorganisation	15
Bericht der SCHILF-Gruppe	16
Beratung und Information der Schülerinnen, Schüler und Eltern	17
Internet	18
Schulärztlicher Bericht	18
Stiftungen und Fonds	19
Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 1999	20
Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2000	21
Die Fahrt zur Sonnenfinsternis	23
Besondere Unterrichtsformen	24
Zwei neue Fächer im MAR: Akzentfach Moderne Sprachen und Kunstunterricht	31
Innovation in der Schule – zum Beispiel Chemie	36
Das Kantifoyer bleibt eine Entdeckung	41
Sozialdienst	44
Sport	46
Augezeichnet!	49
Statistisches unter der Lupe	50
Unsere Abschlussklassen	51
Maturreden	64
Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft	70

Detaillierte Berichte über den regulären Unterricht sind in einer separaten Broschüre erhältlich.

Bericht des Rektors

Wie für die anderen Kantonsschulen bedeutete das vergangene Schuljahr auch für uns den Einstieg in die *neugestalteten Maturitätslehrgänge*. Was in den vergangenen Jahren eher grundsätzlich, theoretisch und nicht immer frei von handfesten standespolitischen Interessen diskutiert worden war, wurde nun auf einmal Alltag – wenigstens teilweise. Die Herausforderung durch die Umstellung auf neue Gegebenheiten war je nach den betroffenen Akteuren sehr unterschiedlich. Es stellt allen Beteiligten ein gutes Zeugnis aus, dass dieser erste Jahrgang ohne grössere Probleme in die «neuen Schuhe» hineinzuwachsen begann – es ist bezeichnend, dass andere Themen, von denen noch die Rede sein wird, die Studierenden und Teile des Lehrkörpers weit mehr beschäftigten. Es wäre ohnehin unverantwortlich, aus diesen ersten Monaten voreilige Schlüsse ziehen zu wollen, nicht zuletzt auch weil wesentliche Teile der Reform erst noch umgesetzt werden müssen.

Der Wechsel vom komplementären zum deckungsgleichen *Angebot* der beiden benachbarten Kantonsschulen Wettingen und Baden hat bereits spürbare Auswirkungen gezeigt. Erfreulicherweise wird die so entstandene «Konkurrenzsituation» als Ansporn zur Kooperation auf verschiedenen Ebenen genutzt. Es ist aber auch abzusehen, dass dieser Weg zwischen der Betonung der eigenen Identität jeder Schule und der ebenso notwendigen Annäherung beider nicht eine gerade Linie bilden wird, sondern sich um einige Hindernisse winden muss. Wird die Situation jedoch weiterhin als Chance verstanden, den Jugendlichen der Region ein optimales Angebot im Bereich der

gymnasialen Ausbildung zu bieten, lohnen sich die Mühen der Wegfindung.

Wie nicht anders erwartet werden konnte, standen bezüglich des Unterrichts die *neuen Unterrichtsgefässe* (Akzentfächer, Kunstunterricht, Einführung in Wirtschaft und Recht) im Mittelpunkt des Interesses. Besonders die *interdisziplinären Akzentfächer* und der *Kunstunterricht* bedeuteten für die Lehrkräfte und die Studierenden echtes Neuland. Es erstaunt deshalb nicht, dass noch nicht alles so gelang, wie es sich vor allem die Lehrkräfte aufgrund ihrer sehr aufwendigen Vorbereitung vorgestellt hatten: die Erwartungen der Studierenden deckten sich nicht durchwegs mit den Ansprüchen der Lehrpersonen, und es zeigte sich – auch dies nicht überraschend –, dass die ungewohnten Zielsetzungen nicht problemlos kommuniziert werden konnten. Die leidige Tatsache, dass der zusätzliche Aufwand, der von den Lehrkräften in diesen Fächern verlangt wird, in keiner Weise entgolten wird, gab immer wieder zu Diskussionen Anlass. Es ist klar, dass diese gewerkschaftliche Seite auf das Engagement der Lehrpersonen keinen Einfluss hatte; es wäre politisch allerdings ein sehr gewagtes Spiel, das Berufsethos der Lehrer und Lehrerinnen dergestalt zu sehr zu strapazieren.

Die Einführung der neuen Gymnasialstrukturen fiel bekanntlich mit jener der *Fünftagewoche* zusammen. Ein Grossteil der Studierenden zeigte sich von der dadurch bedingten Belastung weit weniger beeindruckt als dies erwartet werden konnte. Die Lehrkräfte, die in den ersten Klassen Freifächer unterrichteten, vermeldeten allerdings deutliche Auswirkungen

gen der gefüllten Tage, die der Bereitschaft zu einer zusätzlichen Leistung bei den Studierenden spürbare Grenzen setzten.

Die dritte bedeutende Neuerung – jene der *Promotionsordnung* mit ungewohnten Bestehensnormen und der Jahrespromotion – hatte nicht jene abschreckende Wirkung, die ihr etwas vorschnell angedichtet worden war. Wie insgesamt für den Kanton bewegte sich auch bei uns die Quote der Nichtaufnahmen nach der Probezeit auf einem gewohnten Niveau. Auffallend jedoch war deren gleichmässige Verteilung auf sämtliche Abteilungen. Die Wahl des Akzentfaches scheint die Zusammensetzung der einzelnen Gruppen gegenüber der alten Typenwahl merklich verändert zu haben. Andererseits haben offenbar die Lehrpersonen die neuen Selektionsmassstäbe sorgfältig gehandhabt.

Schliesslich sei im Zusammenhang mit der MAR-Umsetzung erneut auf die aufwendige Arbeit der *Lehrplanerstellung* hingewiesen, die soweit abgeschlossen werden konnte, dass die schulischen Teile in der druckreifen Fassung vorliegen. Das kantonale Validierungsverfahren und die kritische Begleitung der Lehrplanteams durch die Aufsichtskommission verursachten lebhaftige Diskussionen, die der Qualität der Lehrpläne zuträglich waren und auch in diesem Sinne von den Verfasserinnen und Verfassern der Lehrpläne aufgenommen und produktiv genutzt wurden. Allen Beteiligten, auch dem schulischen Projektteam, das für die Koordination zuständig war, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Diesen Lehrplänen werden wichtige Funktionen bei der Planung, der Wahlentscheidungen der Studierenden und der Leistungsbeurteilung zukommen.

Wie bereits angetönt, beschäftigten uns alle – Studierende, Lehrpersonen, Schulleitung – auch andere Themen intensiv. Sozusagen in

zeitverschobener Parallelität wird auch der zweite bei uns angebotene Lehrgang – die *Wirtschaftsdiplomabteilung* – neu gestaltet; den im Sommer eintretenden Studierenden wird so die Möglichkeit geboten, die kaufmännische Berufsmaturität zu erlangen. Die Reform steht unter einem grossen Zeitdruck, der eine begrenzte Projektorganisation zur Folge hatte und wenig Spielraum für echte Innovationen lässt; wichtige Fragen wie der Einbau von Sprachaufhalten oder die Schaffung eines Informatik-Lehrgangs sind so erst angediskutiert. Die Stundentafel und die Promotionsordnung konnten jedoch verabschiedet werden; die Lehrpläne werden in Kürze verfasst sein. Die Tatsache, dass wir diesen Lehrgang mit vier (anstatt wie bisher mit einer bis zwei) Abteilungen begonnen haben, lässt auf eine gewisse Attraktivität dieses Ausbildungswegs schliessen. Wir haben in diesem Zusammenhang bei der Vernehmlassung über das Standortkonzept für kantonale Schulen mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass wir eine Loslösung der Diplomschulen von den Maturitätsschulen als Preisgabe von vielfältigen und für die Studierenden und den Lehrkörper wichtigen Synergien betrachten würden.

Die durch den Dezember-Sturm verursachten Schäden am alten Hauptgebäude liessen die Diskussion um die Asbestproblematik in einem Masse aufflackern, dass allen Verantwortlichen endgültig klar sein muss, wie notwendig die *Sanierung der Haller-Bauten* und die Entfernung der Asbestteile sind. Wir sind dem Baudepartement zu Dank verpflichtet, dass die Vorbereitungen zu diesen aufwendigen Arbeiten endlich in vollem Gange sind. Vor diesem Hintergrund stellt sich für unsere Schule eine zentrale Frage, jene nämlich der Raumreserven und der Raumnutzung. Die Vorstellung, unsere Raumbedürfnisse könnten durch eine intensivere Auslastung der Nutzungsfläche der Haller-Bauten gelöst werden,

hat sich bei uns schnell als untaugliche Illusion erwiesen. Würde diese Lösung realisiert, wäre die Sanierung für die Schule ein deutlicher Qualitätsverlust. Wir haben in einem ausführlichen Bericht dem Erziehungsdepartement diese Sachlage dargelegt. Entscheide werden nächstens gefällt werden müssen, und wir hoffen, dass sie angesichts der Tragweite für unsere Schule in vorausschauender Weise getroffen werden. Der Umbau der *Mensa* war in dieser Hinsicht ein Glücksfall, über den sich die Benutzer jeden Tag freuen können; neben der Mediothek ist so die *Mensa* besonders für die Studierenden, die jetzt meistens den ganzen Tag Unterricht haben, ein wichtiger Aufenthaltsort geworden.

Verwandt mit der Raumproblematik ist auch jene der technischen Ausrüstung unserer Schule (und der Mittelschulen im allgemeinen). Die Anforderungen (der Benutzer und der Abnehmer) steigen stetig, und will die Mittelschule ihre Aufgabe als Vorbereitung auf die Hochschule wahrnehmen, werden vermehrte Investitionen unumgänglich sein. Eine kantonale Arbeitsgruppe hat einen dementsprechenden Bericht für den Bereich der Informatik erstellt. Erfreulicherweise haben wir die Ausrüstung eines Informatikzimmers erneuern können. Damit werden aber unsere Bedürfnisse nicht abgedeckt sein. Zudem brauchen diese Einrichtungen eine intensive Betreuung, wenn sie ihren Dienst wirklich erfüllen sollen. Die Delegation dieser Aufgabe an Lehrkräfte erweist sich zunehmend als unzureichende Lösung (umso dankbarer sind wir deshalb unseren beiden Physikern, welche oft bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gefordert waren); notwendig ist eine ständige technische Betreuung (ähnlich wie bei den Naturwissenschaften) und eine ergänzende Verbindung zu pädagogischen Anliegen, die weiterhin durch eine mit dieser Aufgabe betreuten Lehrperson

sichergestellt werden kann. Eine entsprechenden Antrag ist bei der Abteilung Mittelschule deponiert, die unsere Ansicht voll teilt.

Der Informatik-Bereich ist nur ein Beispiel von vielen Gebieten, auf denen sich eine Neuorientierung der Verantwortlichkeiten aufdrängt. Es ist selbstverständlich, dass sich die Rektoren der Kantonsschulen seit einiger Zeit intensiv mit der Frage der *Führungsstrukturen* ihrer Schulen auseinandersetzen. Es wäre jedoch verfehlt, diese Diskussion nur in den Führungsgremien zu führen. Die teilweise Erneuerung der Schulleitung aufgrund eines neugestalteten Auswahlverfahrens hat in unserer Schule die Lehrerkonferenz mehrmals beschäftigt und sie veranlasst, das Rad teilweise zurückzudrehen. Das könnte angesichts der anstehenden Veränderungen in der Personalgesetzgebung und dem Stichwort der «wirkungsorientierten Verwaltung» als wenig sinnvoll angesehen werden, wenn es nicht etwas ganz Entscheidendes aufdecken würde: Soll mit der Vorstellung von teilautonomen Schulen wirklich ernst gemacht werden – und wir sehen in ihr die einzige Lösung für die Zukunft –, dann muss nicht nur über Führungsstrukturen nachgedacht werden, sondern vor allem über die Gestaltung der *Kooperationsformen* auf und zwischen allen Ebenen. Für die Schule bedeutet das klare Kompetenzzuweisungen an Aufsichtskommission, Schulleitung und Lehrkörper in dem Sinne, dass ihnen allen eine echte Verantwortlichkeit übertragen wird – und damit auch ein Gestaltungsspielraum. Diese Bestimmung der Kooperation müsste allerdings von Anfang an im Dialog zwischen den Partnern gesucht werden, und hier sind doch noch einige Defizite zu beheben.

Im Zusammenhang mit der «Bestückung» der Schulleitung tauchte ein ernst zu nehmendes anderes Anliegen auf. Während ihres viereinhalbjährigen Wirkens hatte uns Frau Karin

Schmid zeigt, wie wichtig die Präsenz einer Frau in der Schulleitung ist; leider konnte keine Nachfolgerin gefunden werden, vor allem weil die Verbindung von Teilamt und Schulleitungsaufgaben als schwierig angesehen wurde. Auch diese Frage hat Rückwirkungen auf die Art, wie diese Verantwortlichkeiten definiert und organisiert werden. Voraussetzung hierfür wären wohl relativ klar und detailliert gefasste Pflichtenhefte und eine Erweiterung der für Führungsaufgaben zur Verfügung gestellten Entlastungsstunden.

Wie aus den Statistiken ersehen werden kann, hat sich das Verhältnis der Geschlechter bei den Studierenden zugunsten der Frauen verschoben, ein Phänomen, das vielerlei Ursachen und vor allem längerfristig bei gleich bleibender Tendenz nachhaltige Folgen haben wird. Wir haben bei der Anstellung von Lehrpersonen unsere Linie eingehalten, die einerseits klar dem Primat der Qualität verschrieben ist, und andererseits die *Gleichstellungsthematik* berücksichtigt. So haben wir ganz entschieden als Nachfolgerin für eine zurücktretende Sportlehrerin eine neue Kollegin gesucht, und wir erachten es als Glücksfall, dass im Bereich der Chemie auf Beginn des neuen Schuljahres erstmals in der Geschichte der Kantonsschule Baden eine Frau das Männerteam ergänzen wird. Es ist uns jedoch allen klar, dass das teilweise in dramatischer Weise schrumpfende Angebot an qualifizierten Lehrkräften (nicht nur im Bereich der Wirtschaft und der Naturwissenschaften!) einer konsequenten Anstellungspolitik erhebliche Grenzen setzt. Diese ist sicher das zentrale Element der Qualitätssicherung. Wir schätzen uns glücklich, von vielen Seiten immer wieder positive Rückmeldungen über die Qualität des von unseren Lehrkräften erteilten Unterrichts zu erhalten; führt dies wie im Falle eines Wahlfachkurs-Projektes von Herrn Dr. Juraj Lipscher zu einer europäischen Auszeichnung, freuen wir uns mit den

Studierenden und dem Lehrer über diese Ehre und nehmen es als Ansporn, neben dem bereits bunten Alltag auch jene Bereiche zu fördern, in denen immer wieder Aussergewöhnliches geleistet wird.

Es gäbe in der Tat noch viele weitere Beispiele zu nennen, die hier nicht aufgeführt werden können. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die von Herrn Dr. Hansruedi Widmer mustergültig betreute Homepage und unseren Jahresbericht, der in diesem Jahr in einer etwas neuen Form erscheinen wird.

Mit diesen Zeilen beendet der Schreibende auch die Reihe von elf Jahres- oder Rechenschaftsberichten, für deren Einleitung er verantwortlich war. In manchen Bereichen konnte weit mehr erreicht werden, als beim Amtsantritt im Sommer 1989 vorauszusehen war; in vielen anderen verlief die Kurve schwieriger als erwartet. Die absolut dominante Präsenz der Finanzfragen mit den diversen Sparprogrammen erwies sich letztlich als erdrückend. Umso ehrlicher und umfassender soll hier zum Abschluss der Dank an alle stehen, die mich nicht nur unterstützt, sondern mir mit ihren Ideen, ihrer Eigeninitiative und ihrem Verantwortungsbewusstsein überhaupt ermöglicht haben, das Rektorat als echte Führungs- und nicht nur als Verwaltungsaufgabe zu gestalten und zu erleben. Die Kette reichte vom Personal über die Kolleginnen und Kollegen im Lehrkörper und in der Schulleitung bis zu den Rektoren der anderen Kantonsschulen und den für die Mittelschule Verantwortlichen im Erziehungsdepartement. Merci!

Edgar Knecht

Bericht der Aufsichtskommission

Das neue Schuljahr stand ganz im Zeichen von Neuerungen. Die ersten Klassen starteten nach den Stundentafeln des MAR, gleichzeitig wurden die neue Promotionsordnung und die Fünf-Tage-Woche eingeführt.

So vorteilhaft die gleichzeitige Einführung aller Neuerungen erschien, so nahrhaft erwiesen sie sich für Studierende und Lehrerinnen und Lehrer. In den ersten Klassen mussten 34 oder mehr Wochenstunden auf fünf Tage verteilt werden. Ebenfalls Neuland wurde bei den Akzentfächern betreten: Die Studierenden konnten sich bei deren Wahl nicht auf Erfahrungen früherer Jahrgänge abstützen und auch an die Lehrkräfte wurden hohe Anforderungen gestellt, damit diese Akzentfächer ab Beginn erfolgreich durchgeführt werden konnten.

Eine weitere wichtige Neuerung betraf die neue Promotionsordnung: Ungenügende Noten unter vier müssen zukünftig doppelt kompensiert werden mit Noten über vier. Dies führte vorab bei Studierenden mit einem flachen Notenbild zu einer eindeutigen Verschärfung und zusammen mit all den andern Neuerungen zu einem grösseren Stress während der Probezeit. Ganz offensichtlich war sich die Schulleitung der besonderen Situation bewusst: Sie hatte für die Studierenden ein offenes Ohr und nahm ihre Anliegen bezüglich der Umstellung ernst, so dass bei der AK keine Beschwerden eingegangen sind.

Wie stark die ganze Schule Aargau im Umbruch ist, kann man erahnen, wenn man sich bewusst wird, dass die Studierenden seit Anfang Schuljahr nach MAR-Vorgaben unterrichtet werden. Und dies, obwohl die AK die

schulinternen Lehrpläne erst im Laufe des Schuljahres genehmigen konnte und sie erst im Laufe des nächsten Semesters publiziert werden. Die Diskussionen über die Inhalte der Lehrpläne vertieften die Kontakte zwischen den Fachschaften und den Mitgliedern der Aufsichtskommission. Die Lehrpläne formulieren die Ziele und Inhalte der gymnasialen Ausbildung für jede Schule. Die Überprüfung, ob diese eingehalten und erreicht werden, sind weitere Aufgaben im Bereich der Qualitätssicherung.

Die AK verfolgt zum Thema Qualitätssicherung zudem ein an der KS Baden laufendes internes Pilotprojekt, bei dem Lehrerinnen und Lehrer sich im Unterricht gegenseitig besuchen und sich Rückmeldungen geben. Innerhalb des Projekts wurde auch eine Weiterbildungsveranstaltung zum Thema Unterrichtsbeobachtung durchgeführt, die auch von einigen AK-Mitgliedern besucht wurde. Dabei zeigte sich, dass das gegenseitige Vertrauen bei der Beurteilung (Überprüfung) von entscheidender Bedeutung ist. Die Resultate dieses Projekts sollen in ein schulinternes Qualitätssicherungssystem eingebaut werden.

Auf das Schuljahr 2000/01 wird die Wirtschaftsdiplomschule in die Wirtschaftsmittelschule umgewandelt. Durch einige Änderungen in der Stundentafel und mit einem zusätzlichen Jahr Praktikum können die Studierenden einen kaufmännischen Abschluss mit einer Berufsmaturität erlangen. Dadurch bleibt die Schule als Ausbildungsweg interessant, wie die steigende Zahl von Eintritten in diesem Jahr belegen. So froh wir über den Erhalt der Diplommittelschulen sind, so erstaunt

haben wir von der Idee Kenntnis genommen, dass die Diplommittelschulen von den gymnasialen Mittelschulen weggenommen und im Rahmen einer allgemeinen «Züglete» in Brugg in einer eigenen Schule zusammengefasst werden sollen. Die WMS ist an der KS Baden fest verankert. Sie bietet dem Lehrkörper abwechslungsreiche Arbeit und garantiert durch den direkten Vergleich mit der gymnasialen Ausbildung einen hohen Standard. Andererseits profitieren die gymnasialen Lehrgänge von der Praxisnähe der Diplombildung und deren Erfahrungen und Kontakten mit der Wirtschaft. Durch die Nähe wird die Zusammenarbeit der beiden Schultypen besser ermöglicht und die Durchlässigkeit zwischen den beiden besser gewährleistet. Darum haben wir uns im Rahmen der Vernehmlassung zu der Fachhochschule klar gegen eine Verlegung der WMS nach Brugg ausgesprochen.

Wir können uns auch nicht vorstellen, dass das Verschieben von Schulen kostenneutral erfolgen kann. Dies ist gerade heute in einer Zeit da die Bildungsqualität zunehmend unter dem Spardruck leidet, ein gewichtiges Argument. Man kann im Bildungsbereich nicht weiter sparen ohne Einbussen bei der Qualität der Ausbildung in Kauf zu nehmen. Schon heute beschweren sich Studierende und Eltern, weil kein Freifach Informatik im Typus E angeboten wird. Auch im Volksschulbereich lässt die Ausbildung mit neuen Medien zu wünschen übrig.

Der langjährige Rektor der KS Baden, Dr. Edgar Knecht, hat im Mai überraschend seinen Rücktritt auf Ende Januar 2001 bekannt gegeben – auch als Protest gegen die immer neuen Sparübungen im Bildungswesen. Wir möchten ihm an dieser Stelle für seine geleistete Arbeit und die gute Zusammenarbeit herzlich danken und unser Bedauern zu seinem vorzeitigen Rücktritt ausdrücken.

Im Laufe des Schuljahres hat sich bereits eine Arbeitsgruppe aus Lehrkräften und der AK mit dem Wahlverfahren für Schulleitungsmitglieder befasst. Dabei konnten sie sich auf die Erfahrungen bei der Wahl der letzten Mitglieder der Schulleitung abstützen. Auch hier wurde versucht, mittels eines klar definierten Vorgehensweise das Wahlverfahren transparenter zu gestalten. Ebenfalls wurde nach Möglichkeiten gesucht, wie die Attraktivität der Ämter in der Schulleitung gesteigert und wie mehr Leute motiviert werden könnten, sich für ein solches Amt zu bewerben. Dabei kam es immer wieder zu Diskussionen, wie fest eine Schule geführt werden muss bzw. ob der Rektor nicht einfach ein «primus inter pares» sein soll. Es ist dringend nötig, dass hier vom Gesetzgeber endlich klare Vorgaben erarbeitet werden, ein Pflichtenheft für Schulleiterinnen oder Schulleiter erstellt wird und dann entsprechende Stundenkompensationen erlaubt werden.

Im Moment werden die Schulleitungen mit immer mehr Büroarbeiten und administrativen Arbeiten belastet, so dass viel zu wenig Zeit für die pädagogische Führung der Schule bleibt. Die Vorbereitungen für die Neuwahl des Rektors laufen bereits, ebenso haben wir mit dem letzten Wiederwahlverfahren der Hauptlehrkräfte begonnen. Die Wiederwahl soll bis zur Inkrafttretung des neuen Lehreranstellungsgesetzes gelten, das für alle Lehrkräfte neue Anstellungsverträge ohne Beamtenstatus bringen wird.

Im Rahmen der jährlichen Anerkennungen möchten wir insbesondere Herrn Juraj Lipscher und seinen Studierenden unsere Anerkennung aussprechen, die für das Projekt mit dem Thema «Chemie und Malerei» einen Ehrenpreis des Science Education Award gewonnen haben. Unser Dank geht aber auch an alle andern Lehrkräfte für ihre geleistete Arbeit innerhalb und ausserhalb des Unterrichts. Wir anerkennen ihren ausserordent-

lichen Einsatz und ihre Anstrengungen. Zusammen mit der Schulleitung haben sie zum guten Funktionieren der Schule und zur Verbesserung des Schulklimas beigetragen.

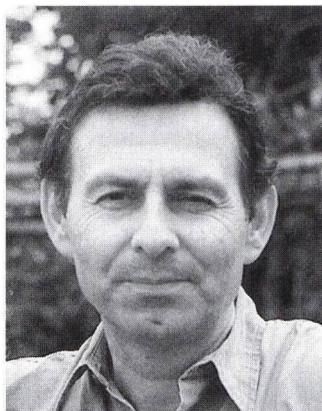
Zuletzt möchte ich mich auch bei den Mitgliedern der Kommission für ihre gute Zusammenarbeit und für die Übernahme von Ver-

antwortung im Bereich der Betreuung der einzelnen Fachschaften, den anregenden und konstruktiven Diskussionen und bei der Lösung von Problemen bedanken.

*Dr. V. Spörri-Peter
Bericht der Präsidentin der
Aufsichtskommission*

Rücktritt

Zur Pensionierung unseres Kollegen Marco Ghiringhelli



*Zusammenfassung der Abschiedsansprache,
gehalten in Mundart am 7. Juli 2000*

Lieber Marco,
liebe Anwesende hier in der Aula!

Meine Abschiedsrede steht unter dem Stichwort «Prioritäten». Ich werde diesen Ausdruck noch dreimal verwenden. Gleichzeitig habe ich meinem langjährigen Freund versprochen, recht kurz zu bleiben, und daran versuche ich mich zu halten.

Eigentlich würde die Ehre, Marco Ghiringhelli zu verabschieden, unserem Rektor, Dr. Edgar Knecht zustehen, drückten die beiden doch von 1953 bis 1961 gemeinsam die Schulbank an der Kanti Luzern, allerdings nicht genau dieselbe. Ihr Französischlehrer «Joli» hat Edgar offensichtlich für die Romanistenkarriere motiviert, wogegen Marco als ausgewähltes Objekt der pädagogischen Aufmerksamkeit in der

ersten Bankreihe zu sitzen hatte. Da Marco und ich jedoch hier an der Kanti Baden die Pulte jahrelang Seite an Seite hatten, übernehme ich die heutige Aufgabe gern.

Kollege Marco hat Prioritäten gesetzt. Mit achtundfünfzig Jahren geht er freiwillig in Frühpension, weil er nun Fähigkeiten und Wünsche in den Vordergrund stellen will, die in seiner langen Lehrtätigkeit als Anglist nur teilweise zum Tragen gekommen sind.

Ich möchte meinen ersten Eindruck von meinem damals neuen Kollegen schildern.

Ich wusste nicht, was ich von diesem stets höflichen, stets sehr korrekten und leicht sarkastisch distanzierenden Herrn halten sollte. Als überschäumendem Junglehrer war mir soviel Abgeklärtheit fast unheimlich. Doch sehr bald wurde klar, dass hinter der professionellen Fassade ein äusserst vielseitiger und sensibler Mann steckte. Von seinen Fähigkeiten und Vorlieben, die mit der Zeit zum Vorschein kamen, möchte ich nur eine Auswahl von zehn aufzählen: Bergsteigen, Wörterbücher durcharbeiten, Reisen, Renovations- und Gartenarbeiten, Kochen, Skizzieren, Musik geniessen, Geselligkeit pflegen, über britischen Humor lachen.

Marcos bisheriger Lebensweg führte ihn von Luzern nach Zürich, nach Südeuropa, Schaffhausen und dann an die Kanti Baden und die Volkshochschule Brugg. Unserer Schule blieb er rund dreissig Jahre treu.

Der Entschluss, Lehrer zu werden war angesichts seiner zahlreichen Interessen nicht zwingend. Doch im Sinne von «Prioritäten setzen» stellte Marco seine letzten 30 Jahre in den Dienst der Jugend.

Unser Kollege stellt an sich selbst und an die anderen Menschen sehr hohe Ansprüche. Es liegt in der Natur der Menschen, hohe Ansprüche nicht stets erfüllen zu können. Auch bei grosser Toleranz führte deshalb seine Haltung zu Momenten der Enttäuschung und der Zweifel an der Richtigkeit seiner Berufswahl. Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler haben Marco als loyal, um Perfektion bemüht und sehr zuverlässig und korrekt erlebt. Die sprachlich sensiblere Schülerschaft liess sich auch regelmässig von seiner Begeisterung für die Feinheiten und den Bilderreichtum der Sprache mitreissen.

Halb scherzhaft möchte ich hier anfügen, dass es jedoch rund vier Punkte gab, die Marcos Toleranzvermögen übersteigen konnten, nämlich schlechte Manieren, grosse Klappen, Menschenmassen und der Geruch von Knoblauch. Dass er nur arg verbrannte Pilze geniessbar findet, hat mich angesichts seines Hangs zum Ästhetizismus gelegentlich vor ein Rätsel gestellt.

Im Gegensatz zu seiner schulischen Konstanz befindet sich Marco privat häufig in Bewegung. Das Langschuljahr nutzte er für eine traumhafte Weltreise, um die wir ihn heimlich beinahe benieden. Da er liebend gerne seinen Wohnort wechselt, weil das Bessere bekanntlich der Feind des Guten ist, bewahrt er einen reichen Vorrat an Bananenschachteln für den Fall der Fälle auf. Das Auswendiglernen der jeweils neuen Telefonnummern fordert mein Zahlengedächtnis mit einer gewissen Regelmässigkeit beachtlich.

Hinter den Kulissen frönte Marco nicht nur seinen Leidenschaften. Ohne viele Worte, und auch ohne Dank zu erwarten, pflegte er seine altersschwache Mutter aufopfernd in ihrem Zuhause in Zürich, oder er spendete, statt Kirchensteuern zu entrichten, entsprechende Beträge für Patenschaften in der Dritten Welt. Er unterstützt noch heute alte englische Freunde, die nicht auf Rosen gebettet sind.

Der Entschluss, sich früh pensionieren zu lassen, ist materiell natürlich nicht ohne Konsequenzen. Unser Kollege hat das Sicherheitsdenken ein Stück weit über Bord geworfen, um seine Prioritäten ungehindert setzen zu können, nämlich Musse für sich und seine Leidenschaften zu gewinnen. Ganz vom Lehrerberuf möchte sich Marco vermutlich doch nicht absetzen. Es ist wahrscheinlich, dass er mit motivierten, privaten Gruppen Kurse durchführen wird oder dass er als Stellvertreter wieder dasteht als wäre nie etwas gewesen.

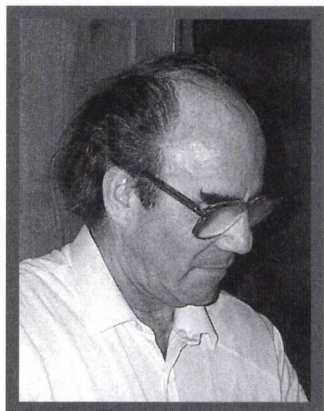
Als sich unser Kollege Antonio Ritter verabschiedete, sang er für uns. Als unsere Violinlehrerin Ardina Nehring zu uns stiess, spielte sie virtuos für uns. Was soll Marco aufführen? Seine Stärken sind weniger spektakulär und für die Bühne geeignet, eine Ansprache ist seinerseits nicht vorgesehen.

Deshalb bleibt es mir, unserem Freund und Kollegen im Namen aller Anwesenden alles erdenklich Gute zu seinem mutigen Schritt zu wünschen!

Christof Kunz

Zum Tod von Dr. Walter Birrer

Hauptlehrer für Mathematik 1964–1996



Walter Birrer gehörte zur ersten Generation von Lehrkräften an der Kantonsschule Baden, an die er 1964 als Hauptlehrer für Mathematik gewählt wurde. Zuvor hatte der diplomierte Physiker an der ETH als Assistent von Prof. Scherrer und als Lehrer an der Kantonsschule Olten, seiner engeren Heimat, gewirkt. Von Beginn an war er nicht nur ein engagierter Kollege in seinem Kernfach Mathematik, sondern bildete sich als einer der ersten weiter in Computerwissenschaften und deren Anwendung in der Schule, ein Gebiet auf dem er sich bis zu seiner Pensionierung auf dem Laufenden hielt. Ein Herzinfarkt Ende der Siebziger Jahre machte ihm zu Schaffen, hinderte ihn aber keineswegs daran, sich voll für die Schule einzusetzen. So war er neben seiner Unterrichtstätigkeit während einiger Zeit auch Stundenplaner.

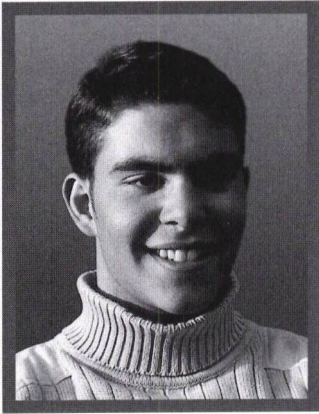
Sein ehemaliger Fachkollege, Dr. Franz Näf, charakterisiert ihn treffend:

Eine Persönlichkeit wie Walter Birrer vergisst man – wenn man ihn gekannt hat – nicht so rasch: Seine angenehme Ausstrahlung, seine stets kollegiale Haltung und Ehrlichkeit beeindruckten. Er war ein sehr engagierter Lehrer und liebte seinen Beruf, was er zuweilen selbst sagte. Als Lehrer war er ein hervorragender Didaktiker, was insbesondere im Fach Mathematik wichtig ist und von den Schülerinnen und Schülern auch geschätzt wurde. Zudem war er ein hervorragender Diskussionspartner, wobei man mit ihm nicht nur über Mathematik – sein Lehrfach – sprechen konnte: Er war an Allem, was ihm geistig und seelisch von Belang erschien, interessiert und äusserte seine wohlbegründete Meinung, besass er doch ausser der analytischen auch die emotionale Intelligenz. Er konnte Ernsthaftigkeit mit Humor verbinden. Gerade deshalb wurde das diskutierende Verbringen einer gemeinsamen Freistunde stets ein geistreiches Erlebnis. An diese angenehmen Stunden der Diskussion zu zweit erinnert man sich gerne: Man wurde dadurch immer geistig und seelisch bereichert und beglückt! In Konventen und Versammlungen meldete er sich nicht oft zu Wort, und wenn doch, so vertrat er seine Ansicht dezidiert.

Wir verlieren mit ihm einen der profiliertesten ehemaligen Kollegen und einen lebenswürdigen Menschen.

Mit tiefer Trauer haben Schulleitung und Lehrerschaft am 2. Juni 2000 von Walter Birrer Abschied genommen.

Zum Tod von Luca Bacchin



Luca Bacchin, Schüler der Klasse 3bR, verstarb am 27. Juli 2000 nach einem tapfer geführten Kampf gegen seine Krankheit.

Zwei Jahre lang durften wir mit Luca eine unbeschwerte Zeit verbringen. Seine offene, umgängliche Art machte es uns leicht, Zugang zu ihm zu finden. Jene, die seine Begeisterung für schöne Autos teilten (von denen er – manchmal auch während Schulstunden – eigene Entwürfe zu Papier brachte), erinnern

sich an engagierte Diskussionen über Auto-Design. Andere, die mit ihm im Krafraum trainierten, erzählen, wie körperbewusst Luca gelebt hat. Aber auch jenen, die ihre Freizeit nicht mit Luca teilten, bleiben Luca's hilfsbereite Art, sein stets bewusstes Handeln, sein Lebenswille und sein offenes Ohr in guter Erinnerung.

Zu Beginn der dritten Klasse, als Luca erstmals für längere Zeit der Schule fern bleiben musste, ahnte noch niemand, welches Schicksal Luca beschieden sein sollte. Wer ihn im Spital besuchte, wer ihm nach Hause telefonierte, musste erkennen, dass es nicht möglich war, Luca zu trösten; er war es, der seine Besucher über deren Hilflosigkeit hinweg zu trösten versuchte und der grosse Zuversicht ausstrahlte.

Zu Beginn der Sommerferien wussten wir alle, dass es Luca sehr schlecht ging, doch wir rechneten nicht damit, dass er bereits während der Ferien sterben würde – ohne uns Gelegenheit zum Abschied zu geben.

Schüler und Lehrer der 3bR

Mediothek

Die Zeit des Jahresberichtes ist naturgemäss vor den Sommerferien und auch die arbeitsintensivste Phase in der Mediothek. Jetzt, da die Maturen vorbei sind, kann nachgedacht werden, was das Jahr so brachte...

Die Erinnerung an das Jahr 1999 ist eher unerfreulich. Im Januar musste sich Frau Sauter einer Operation unterziehen. Es war die Rede von vier bis sechs Wochen. Am Ende wurde ein Jahr daraus, und Frau Sauter – zwei Jahre hätten ihr noch gefehlt – musste frühzeitig pensioniert werden. Für ihre fast zwanzigjährige Mitarbeit sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Auf Januar 2000 wurde dann die Stelle ausgeschrieben. Leider ist der Markt an Bibliothekaren zur Zeit völlig ausgetrocknet, weil die Ausbildung von Bibliothekaren auf die Fachhochschule in Chur umgestellt wurde und noch keine Abgänger aus dem ersten Lehrgang hervorgegangen sind. Es wurde also ein Versuch gestartet mit einem Anwärter auf die Ausbildung in Chur; es musste in der Probezeit Abschied voneinander genommen werden. Beide Teile hatten sich etwas anderes unter der Mitarbeit vorgestellt.

Die Situation in der Mediothek allerdings war höchst schwierig, musste man doch von Monat

zu Monat die Aushilfe (Frau Eva Karrer) immer neu anfragen, ob es ihr weiterhin möglich sei, Frau Sauter zu vertreten. Es versteht sich von selbst, dass ein solches Arbeitsverhältnis nicht ganz einfach zu gestalten war, weil man ja anfangs nicht darauf eingestellt war, dass die Situation so andauern und andauern könnte. Frau Karrer war es glücklicherweise möglich, das ganze Jahr die Vertretung zu übernehmen. Auch ihr sei hiermit für ihren Einsatzwillen und ihre Arbeit nochmals gedankt.

Bis zum zum 1.9.2000 muss nun mit Übergangslösungen gearbeitet werden. Frau Irene Moderer macht seit dem 1. Mai ein zehnwöchiges Praktikum, um dann im Herbst mit der Fachhochschule in Chur zu starten. Die Form des Praktikums erweist sich für alle als wertvoll. Die Studierenden merken, dass da jemand etwas lernen will und muss, und für die Mediothek gibt es neue Impulse, weil der ganze Betrieb erklärt und somit auch hinterfragt werden muss. Mit der neuen Ausbildung in Chur werden in Zukunft alle Absolventen ein einjähriges Praktikum nachweisen müssen. Eine gute Möglichkeit für Mediotheken, solche Leute aufzunehmen und ihnen einen Einblick in das Wesen von Bibliotheken zu gewähren.

Gudrun Wider

Bericht der Schülerorganisation

Im vergangenen Schuljahr hat sich die SO einerseits auf ihre beratende Funktion konzentriert und Einsitz in verschiedenen Kommissionen genommen, um die Interessen der Schülerinnen und Schüler optimal vertreten zu können. Erwähnt seien zum Beispiel die Kommission für Schulkultur sowie die Mensakommission. In periodischen Sitzungen wurden Standpunkte formuliert und in den meisten Fällen auch sinnvolle Lösungen gefunden. In diesem Zusammenhang hat sich die SO auch darum bemüht, noch enger mit der Schulleitung zusammenzuarbeiten.

Andererseits engagierte sich die SO wie im letzten Schuljahr im kulturellen Bereich: Als Sponsor engagierte sich die SO für den Auftritt der amerikanischen A-Capella Formation «The Harvard Din'n'Tonics». Logistisch unterstützt wurde auch das Musical «Die Lust am Leben». Ein Höhepunkt war sicher der traditionelle Kantiball, der am 12. November stattfand: Rund 800 Schülerinnen und Schüler in Ballgarderobe genossen in der festlich deko-

rierten Aula die Atmosphäre dieses Anlasses der etwas anderen Art.

Gerade auch in Zusammenhang mit dem Kantiball möchte die SO die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit Herrn E. Huber (Abwart Altbau) besonders hervorheben. Auch Herrn U. Kupferschmied (Abwart, Neubau) sowie Herrn M. Schibli (Gärtner) möchten wir herzlich danken.

Bei den Neuwahlen im Frühjahr wurden Marion Wild, Nicole Zimmermann, Thierry Hiestand und Stefan Bürge wiedergewählt. Neu dazu gekommen sind Nicole Zimmermann und Marcel Burkart. Bedauerlicherweise ist es in Zusammenhang mit der Übergabe der SO-Kasse auf Seiten des ehemaligen Kassiers zu Unregelmässigkeiten gekommen. Als Reaktion auf diesen Vorfall, bei dem der SO im Endeffekt kein finanzieller Schaden entstand, wurden die Finanzielles betreffenden SO-internen Abläufe angepasst.

Marion Wild/Stefan Bürge, SO

Bericht der SCHILF-Gruppe

(Schulinterne Lehrerfortbildungsgruppe)

Die Organisation einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema Absenzen und Diskussionen über Möglichkeiten der Qualitätssicherung von Unterricht und Schule bildeten die Schwerpunkte des diesjährigen SCHILF-Engagements.

Für den Fortbildungsnachmittag im November war Allan Guggenbühl, Leiter der Abteilung für Gruppenpsychotherapie für Kinder und Jugendliche an der kantonalen Erziehungsberatung Bern und des Instituts für Konfliktmanagement und Mythodrama in Zürich, verpflichtet worden. «Schwänzen und Unpünktlichkeit – unabänderliche Tatsache oder pädagogische Herausforderung?» Unter dieser Fragestellung äusserte sich Guggenbühl zu Ursachen und schulischen Massnahmen bei verstärkt auftretendem Absentismus unter der Schülerschaft.

Die Veranstaltung zeigte die Vielschichtigkeit des Problems auf und machte auch deutlich, dass sich viele Lehrkräfte eine Verbesserung in der Handhabung des Absenzenwesens an unserer Schule wünschen.

Verschiedene Faktoren (Gruppengrösse, Zuständigkeitsbereiche, Akzeptanz durch die Lehrerschaft) beeinträchtigen seit geraumer Zeit die Aktivitäten der SCHILF-Gruppe. Aufgrund der gemachten Erfahrungen wurden daher Vorschläge ausgearbeitet, die eine effektivere und befriedigendere Arbeit gewährleisten könnten. Die Lehrerschaft wird im Verlaufe des nächsten Semesters Gelegenheit erhalten, sich zu diesen Vorschlägen kritisch zu äussern.

Beratung und Information der Schülerinnen, Schüler und Eltern

Akademische Berufsberatung Zürich

Unsere 3. und 4. Klasse machte von den Studien- und Berufsorientierungen regen Gebrauch. Insgesamt 223 Schülerinnen und Schüler besuchten die im Berichtsjahr angebotenen Veranstaltungen (Vorjahr 228).

Studienberatung Aargau

Die Studienberatung unterstützt die Schülerinnen und Schüler bei ihrer *Studien- und Berufswahl*. Das riesige Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten überfordert viele Jugendliche und junge Erwachsene, und so geht es in den Beratungsgesprächen häufig darum, die eigenen Werte und Kriterien zu erkennen, Pläne und Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln und entsprechende Realisierungsmöglichkeiten zu suchen. Je nach Anliegen braucht es für diesen Prozess ein oder mehrere Gespräche, manchmal auch über einen längeren Zeitraum verteilt.

Ein weiterer Schwerpunkt unseres Beratungsangebotes richtet sich an Schülerinnen und Schüler mit *schulischen oder persönlichen Schwierigkeiten*. Hier stehen oft Leistungsversagen, familiäre Probleme oder Adoleszenzkrise im Vordergrund. Wichtig ist in solchen Situationen die Unterstützung und Be-

gleitung der Jugendlichen bei gleichzeitiger Wahrung ihrer Autonomie im Sinne der «Hilfe zur Selbsthilfe». Dies kann aber nur gelingen, wenn die Betroffenen freiwillig kommen und bereit sind, den Beratungsprozess mitzugestalten. Bei solchen Themen können sich die Beratungsgespräche über Wochen und Monate erstrecken. Oft geht es aber auch um kurzfristige Überbrückung von Krisensituationen, allenfalls mit Einbezug anderer Beratungsstellen oder Überweisungen. Für die Beratungsgespräche melden sich die Schülerinnen und Schüler telefonisch oder schriftlich selber an und erhalten je nach Dringlichkeit einen Termin innerhalb von wenigen Tagen oder zwei bis drei Wochen.

Neben unserem Beratungsangebot stellen wir den Schülerinnen und Schülern aber auch eine Fülle von *Informationsmitteln* zur Verfügung. In der *Mediothek* der Kantonsschule und im *Berufsinformationszentrum (BIZ)* an der Bahnhofstrasse 88 können Informationsmappen zu allen Studienrichtungen an Hochschulen und Fachhochschulen, Studien- und Berufswahlführer eingesehen oder ausgeliehen werden. Zusätzlich erhält die 3. und 4. Klasse mehrmals jährlich die Berufswahlzeitschrift «perspektiven» sowie unser Bulletin «inform» mit verschiedenen Themen rund um Schule und Studium.

Internet

Das Informationsangebot auf unserer Homepage ist in den vergangenen Jahren stark ausgebaut worden; neue Sparten wurden oft unsystematisch angehängt, so dass die Homepage unübersichtlich wurde. Zwei Schüler, David Novak und Bernhard Wüthrich, haben diesen Mangel nicht bloss erkannt, sondern haben einen guten Vorschlag für eine bessere Strukturierung gemacht und ihn in der Folge in vielen Stunden mühsamer Kleinarbeit auch umgesetzt. Gleichzeitig haben sie auch die Menüführung verbessert. Herzlichen Dank!

Die stark gestiegenen Zugriffszahlen zeigen, dass die Homepage vermehrt ins Bewusstsein von Schüler- und Lehrerschaft gerückt ist; der Informationsfluss zum Webmaster funktioniert jetzt recht gut.

Je mehr Daten an der Schule in elektronischer Form erfasst werden, desto mehr stellt sich die Frage, welche dieser Daten auf der Homepage abrufbar sein sollen oder dürfen. Betrachtet man die verschiedenen von den Mittelschulen getroffenen Lösungen, so zeigt sich, dass wir eher zurückhaltend sind. Der Webmaster befindet sich oft im Spannungsfeld zwischen dem eigentlichen Zweck der Homepage als Informationsmedium und dem Datenschutz.

Unsere Seiten liegen nach wie vor auf einem Server der Wettinger Firma Netwings GmbH, welche uns diese Dienstleistung gratis erbringt. Ihr sei an dieser Stelle bestens gedankt.

Hansruedi Widmer

Schulärztlicher Bericht

Erstmals konnten im Herbst 1999 während der gemeinsamen schulärztlichen Zusammenarbeit von Frau Dr. Ruth Cuny und Herrn Dr. Peter Reber mehr Schülerinnen als Schüler in der 1. Klasse der Kantonsschule Baden verzeichnet werden. Die 124 Schülerinnen und 122 Schüler erfreuen sich durchwegs einer guten Gesundheit. Vereinzelt mussten Ab-

klärungen beim Hausarzt empfohlen werden. Zum Haltungsturnen bei Herrn Anderegg konnte doch einigen Schülerinnen und Schülern geraten werden.

Die schulärztliche Betreuung bei schulrelevanten Problemen wird geschätzt, jedoch nur vereinzelt in Anspruch genommen.

Stiftungen und Fonds

Die «Jubiläumsgabe der Aargauischen Kantonalbank» belief sich per 31. Dezember 1999 auf Fr. 48 608.35 (Vorjahr: Fr. 56 035.80). Im abgelaufenen Schuljahr wurde ein Betrag von Fr. 3678.35 an die Druckkosten des Schulprospekts «Kantispektrum» bezahlt. Fr. 4460.35 wurden an einzelne Lehrpersonen als Beiträge an Weiterbildungskosten im Rahmen der Umsetzung MAR ausbezahlt.

Das Legat der Stiftung Kantonsschule Baden «Lehrerkonvent» wies per 31. Dezember 1999 einen Bestand von Fr. 15 792.55 (Vorjahr: Fr. 15 636.20) auf.

Das Legat Walther Straub wies per 31. Dezember 1999 einen Bestand von Fr. 7099.45 (Vorjahr: Fr. 10 281.30) auf. Aus diesem Legat wurden die Entschädigungen an Layouter und Texter des Schulprospekts «Kantispektrum» bestritten.

Schenkungen und Verdankungen

Im Dezember 1999 organisierte der Leiter der Schule für Strahlenschutz am Paul Scherrer Institut in Villigen, Dr. H.-J. Pfeiffer, einen Kurs für Kantonsschullehrer im Aargau zum Thema «Experimente mit natürlicher Radioaktivität für den Unterricht an Kantonsschulen».

In diesem Kurs stellte Herr Prof. H. von Philipsborn, Universität Regensburg, seinen von ihm entwickelten Experimentierkoffer für Schulexperimente mit natürlicher Umgebungsradioaktivität in praktischen Übungen vor.

Am Schluss des sehr lehrreichen und anregenden Kurses durfte jede am Kurs beteiligte Schule einen solchen Experimentierkoffer inklusive einem hochwertigen Geiger-Müller-Zähler, gesponsert vom Kernkraftwerk Beznau, in die schuleigene Sammlung mitnehmen.

An dieser Stelle sei dem Kernkraftwerk Beznau für die grosszügige Schenkung, die es erlaubt, den Schülerinnen und Schülern das Thema Radioaktivität auf eine ganz neue Art nahe zu bringen, ganz herzlich gedankt.

Erste positive Schulerfahrungen mit dem Experimentierkoffer sind an unserer Schule bereits gesammelt worden.

Ein herzlicher Dank für alle Anregungen und den grossen Einsatz gebührt auch Herrn Prof. Philipsborn, Herrn Dr. H.-J. Pfeiffer und den andern Kursreferenten für die interessante Veranstaltung.

H.-P. Tschanz

Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 1999

August

- Einweihung der Mensa
- Exkursion in die Totalzone
der Sonnenfinsternis nach Geislingen

September

- Informationsveranstaltung für die Eltern
der 1. Klasse
- Öffentliche Besuchswoche
- Kant. Fussballturnier Herren, Zofingen
- Sozialdienst der 3. Klasse (ausser WDS)

Sonderwoche:

1. Klasse: Einführungswoche

- 1A D. Bulaty, A. Linggi. Oeschseite
b. Zweisimmen
- 1B B. Trummer, D. Grob. Schwarzsee
- 1C H. Anthamatten, H. Widmer. Grächen
- 1D E. Spirk Rast, E. Martinetti.
Trubschachen
- 1E A. Barth, H. P. Tschanz. Flumserberge
- 1F H. R. Schneebeli, J.-C. Suter. Oberberg
- 1G R. Deuber, H. R. Stauffacher. Tägerwilten
- 1H Ch. Kunz, O. Camponovo. Pully
- 1 I D. Rodel, R. Jäger. Gysenstein
- 1aD B. Jud, P. Hauri. Gersau
- 1bD Philipp Steiner, S. Rey. Braunwald

2. Klasse: Unterricht nach speziellem Stundenplan

3. WDS Klasse: Studienwoche

- 3aD Barcelona mit U. Nohl und W. Däpp
- 3bD Barcelona mit C. Fiorillo und E. Stäuble

4. Klasse: Intensivwoche PU 6 (Typus C) und Unterricht nach speziellem Stundenplan (Typen A/B/E)

Oktober

- 2bW Arbeitswoche in San Pietro di Stabio
mit C. Clamadieu und V. Berthold-Riede
- Informationstag an der HPL
- CAS-Kurs der Fachschaften Mathematik
und Physik

November

- Kantiball
- Orientierung für Eltern zukünftiger Kantons-
und Wirtschaftsdiplomschülerinnen und -
schüler
- Unihockeyturnier KSB
- Vollversammlung der Lehrkräfte in der
Aula: Sparübungen des Kantons (Einstellung
des Unterrichts während einer Lektion)
- SCHILF: Absenzenwesen, Vortrag von Allan
Guggenbühl
- Hauskonzert

Dezember

- Kantonales Polysportturnier in Wettingen
- Hauskonzert
- Nachtessen der Lehrkräfte im Restaurant
Jägerhaus, Hertenstein
- Ausstellung der 4bR
- Das Ruhrgebiet in der Camera Obscura
mit B. Büchi und U. Blum
- Basketballturnier KSB
- Kantonales Basketballturnier, Herren,
in Wohlen
- Weihnachtsfeier in der Katholischen
Stadtkirche Baden

Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2000

Januar

- Kantonales Volleyballturnier, Herren an der AKSA
- PU 6: Öffentliche Präsentation der Arbeiten der 4. Realabteilung
- Ausstellung über das Fach Kunstunterricht der Schülerinnen und Schüler mit R. Stibi, Musik, Klavier, und B. Büchi, Bildnerische Gestaltung

Februar

- 2bR Technologiewoche im Raum Baden–Zürich. Leitung: Dr. Julia Kuark, T. Hasler, Abteilungslehrer
- Lunch-Time-Konzert des Trio Arc: Masako Ohashi, Klavier
Ardina Nehring, Violine, Jan Nehring, Violoncello.

März

- Elternabende der 1. Klasse
- Kantonales Volleyballturnier, Damen an der NKSA
- 2aL Arbeitswoche in Neuchâtel mit J. C. Suter und W. Byland
- Drei Hauskonzerte
- Fascimotion, Tanzveranstaltung in Zofingen

April

- kaufmännisches Praktikum der 2aD
- Nachtessen der Lehrkräfte

Mai

- 2aR Arbeitswoche in Altdorf mit Ch. Kunz und J. Lipscher
- 2cR Arbeitswoche in Cevio mit B. Trummer und U. Blum
- 2dW Arbeitswoche in Ascona mit R. Kaufmann und M. Pörtner
- 2aW Arbeitswoche in Genf mit R. Volkart und R. Kuhn
- Chorkonzert: Theresienmesse von J. Haydn in der Stadtkirche Baden und in Bremgarten
- Lunch-Time-Konzert des Trio Arc
- Musical «Lust am Leben», Klettgaugymnasium Tiengen für Schülerinnen und Schüler und öffentliche Vorstellung am Abend
- 2bL Arbeitswoche in Genf mit C. Zäch und F. Fürer
- Kantonales Unihockeyturnier an der Kantonsschule Baden
- Lunch-Time-Konzert Gregor Loepfe, Klavier
- Konzert der «The Harvard Din 'n' Tonics» in der Aula für die 2. und 3. Klasse
- Fussballturnier Kantonsschule Baden



Konzert der «The Harvard Din 'n' Tonics»

Juni

- Arbeitstage der Spanischschülerinnen und -schüler (Fortgeschrittene) in Barcelona, Kunst- und Architekturstadt, mit E. Meier, W. Byland, Ch. und M. Müller
- 2cW Arbeitswoche in San Pietro di Stabio mit A. Feltrin und G. Hartmeier
- Serenade Chor und Orchester der Kantonsschule
- Lunch-Time-Konzert
Gordana Nikolic, Violine
Gregor Loepfe
- Ausstellung in der Mediothek über das Exlibris Schaffen von Emil Anner, 1870–1925, aus Anlass seines 75. Todestages
- Sporttag
- Drei Hauskonzerte

- Mitsommernachtshock im Waldhaus Muntel, Wettingen

Juli

- Entlassungsfeier für Maturanden und Maturandinnen des Typus E und Diplomanden und Diplomandinnen WDS mit dem Saxophon-Ensemble der Kantonsschule
- Ansprache von Frau E. Kellenberger-Leemann, Mitglied der Aufsichtskommission
- Entlassungsfeier für Maturanden und Maturandinnen der Typen A/B/C mit dem Orchester der Kantonsschule Baden
- Ansprache von B. Brandenburg, Abteilungslehrer 4cL

Die Fahrt zur Sonnenfinsternis

Eigentlich wussten wir es auch: ein Grossereignis; «ganz Europa» würde dort sein; wir sind nicht die einzigen, die auf eine solche Idee gekommen sind: acht Stunden Reise für ein paar Minuten Spektakel; das Wetter könnte schlecht sein – und dann...

Trotzdem – 700 Schüler (zusammen mit der KS Wettingen) und 30 Lehrerinnen und Lehrer wollten mit und haben weder Kosten noch Sitzarbeit gescheut, immer mit dem Risiko der Bewölkung rechnend. Auch Mitglieder der Aufsichtskommission waren an einer Teilnahme interessiert.

In einer Grossaktion wurden die Schüler in drei Gruppen unter verschiedenen Teilaspekten auf das Ereignis vorbereitet. Als Beobachtungsstandort wählten wir eine Hochfläche der Schwäbischen Alp in Geislingen, die mit einem Extrazug erreicht werden sollte.

Also begaben sich am 13. August um 5 Uhr 700 Menschen auf die Reise. Das Wetter war nicht gerade vielversprechend und sollte uns noch während der ganzen Reise bis zum letzten Augenblick in Atem halten. Beim Aufstieg in Geislingen tropfte es in einer fast tropisch wirkenden Atmosphäre von den Bäumen. Noch auf der Hochfläche standen die Teilnehmer in lockeren Gruppen im Regen, bis – etwa fünfzehn Minuten vor dem Höhepunkt – die Sonne sich ein erstes Mal, schon stark vom Mond verdeckt, zwischen den Wolken zeigte. Die Zitterpartie ging weiter – und tatsächlich – Die entscheidenden zehn Minuten lang war der Himmel an der wichtigen Stelle frei. Die Landschaft verfinsterte sich wie angekündigt. Die Brillen wurden gezückt und die Ereignisse mit lauten Aaahs und Ooohs kommentiert.

Die Geographen der KSB



Besondere Unterrichtsformen

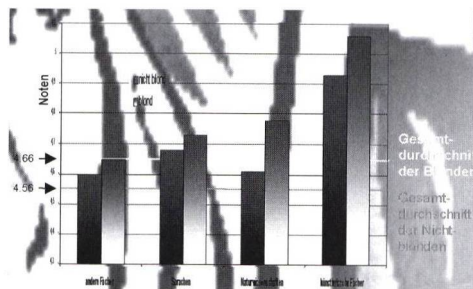
In der Realabteilung des Gymnasiums fand Blockunterricht im Abteilungsverband sowie Projektunterricht in Kleingruppen statt. Die folgende Übersicht enthält die vollständige Liste der Themen des Blockunterrichts in der zweiten und dritten Klasse – mit einem detaillierten Beispiel – sowie ausgewählte Beispiele aus dem Projektunterricht der dritten und vierten Klasse.

Blockunterricht

- 2aR H.R. Schneebeli (Mathematik),
H. P. Tschanz (Physik).
Thema: Experiment und Simulation.
Einführung in Entwurf und Realisierung eines naturwissenschaftlichen Experimentes.
- 2bR Peter Steiner (Englisch), G.
Hartmeier (Deutsch).
Thema: Schrift und Schriftlichkeit.
- 2cR U. Blum (Geografie),
B. Trummer (Deutsch)
Thema: Naturkatastrophen.
- 3aR D. Grob (Französisch),
E. Zeiter (Deutsch)
Thema: Printmedien
- 3bR E. Cretti (Italienisch),
B. Herrmann (Französisch)
Thema: Fremdsprachige Kultur
in der Schweiz

3cR W. Hartmann (Mathematik), M. Mosimann (Deutsch) Thema: Der Hund, der Eier legt.

Auf der Grundlage des Buches «Der Hund, der Eier legt» von Hans-Peter Beck-Bornholdt und Hans-Hermann Dubbe erarbeitete sich die Klasse im ersten Teil des Kurses selbstständig Kenntnisse, um wichtige Stolpersteine der Statistik (Prävalenz, Signifikanz, Kategorienbildung, Korrelation, Fehler 1. und 2. Art, Simpson-Paradox) und Schwierigkeiten der



empirischen Forschung erkennen zu können und erprobte ihre Kenntnisse an einer Vielzahl von Beispielen aus Wissenschaft und Medienwelt sowie an von den Lehrkräften ersonnenen Knacknüssen. Im zweiten Teil trat die Klasse als Firma in Erscheinung, die auf Bestellung statistische Gutachten erarbeitete und bewies mühelos oder unter Anwendung einiger Kniffe, dass blonde Kantischüler/innen den nichtblonden in allen Fächern ausser Physik überlegen sind, dass bei Fussballern ein klarer Zusammenhang zwischen Sternzeichen und Torerfolg besteht, dass Fiat-Fahrer und Lehrer signifikant häufiger kein Geld für die Parkuhr haben und die Kriminalität in der Schweiz steigt oder fällt,

ganz nach den Präferenzen, die man hat. Den Abschluss des Kurses bildete die Präsentation der Ergebnisse; in Form eines Zeitungsartikels, einer (professionell gestalteten) Web-Seite oder eines (ebenso professionellen) Kongress-Plakats.

Projektunterricht

Der vierstündige Projektunterricht führt die Schülerinnen und Schüler im Wesentlichen in die Projektarbeit ein. Ihre Erfahrungen kommen dann im grossen Projektunterricht (6-stündig) zum Tragen.

Die aus einer Vielfalt von Themen ausgewählten Beispiele zeigen exemplarisch auf, in welcher Weise gearbeitet wird.

PU 4

Belichtete Welt – Die Erfindung der Fotografie

*Beda Büchi, Bildnerische Gestaltung
Roger Deuber, Chemie*

Bevor sich die heute übliche Technik der Silberfotografie etabliert hatte, wurden eine Vielzahl von fotografischen Verfahren auf unterschiedlicher chemischer Basis entwickelt. Aufgrund erster von den Projektverantwortlichen bereitgestellten Materialien wählten die Schülerinnen und Schüler grup-

penweise folgende Techniken aus, die sie sich zunächst praktisch aneigneten, um damit ein gestalterisches Projekt zu verwirklichen: Heliographie, Daguerreotypie, Cyanotypie, Bichromat-verfahren (2 Gruppen) und Albuminverfahren (2 Gruppen). Aus den zum grössten Teil mit hohem Einsatz realisierten Projekten wurde in der Salle Blanche eine Ausstellung konzipiert und durchgeführt. Die Ergebnisse waren sehr erfreulich und werden von den beiden Projektverantwortlichen in einem geplanten Lehrmittel versammelt.

Architekturentwurf

Leitung: U. Blum

In einer ersten einführenden Aufgabe beschäftigten sich die Schüler in Gruppen mit einzelnen wichtigen Bauten aus verschiedenen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Die Häuser mussten auf Plakaten in Grundrissen, Schnitten und Fassaden dargestellt werden. Damit erarbeiteten wir uns einen, wenn auch sehr verkürzten, Überblick über die Entwicklung der Architektur des Jahrhunderts. Gleichzeitig konnten wir uns etwas in die Darstellungsformen der Architektur einlesen. Inhaltlich folgte daraus eine Analyse der Bauten nach den Aspekten Nutzung, Tragprinzip, Gestaltung und Materialverwendung und schliesslich die Suche nach einer Konzeption, bei der alle Aspekte in Zusammenhang gebracht werden.

Das eigentliche Projekt bestand dann in einem eigenen Entwurf und der Planung eines Kleingebäudes für einen selbst zu bestimmenden Zweck (Festlokal für die Badenfahrt, Gartenhaus, Notunterkunft...)

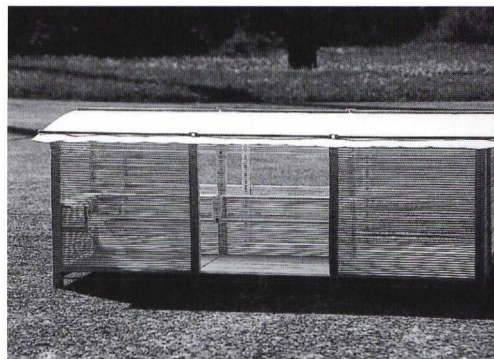
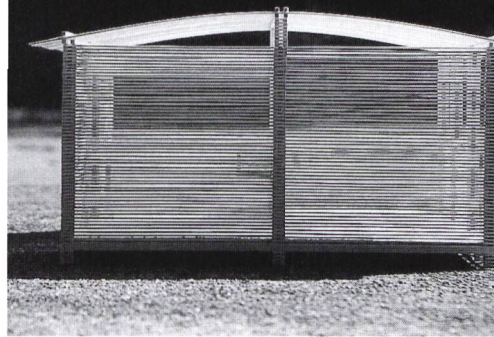
Das Gebäude sollte, aus normierten Einzelteilen bestehend, in kurzer Zeit mit einfachen Handgriffen montiert und ebenso einfach wieder abgebaut werden können. Die Einzelteile



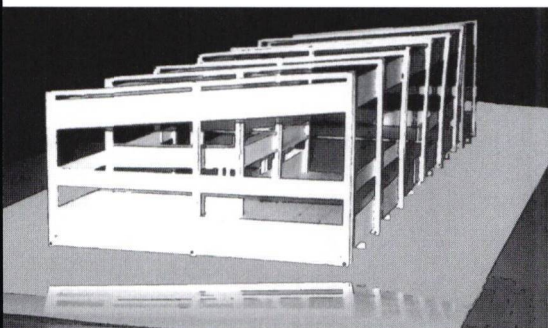
sollten möglichst wenig bearbeitet, möglichst billig und nur mit Schrauben verbunden sein.

Minimal waren Konstruktionspläne im Massstab 1:20 mit Details 1:5, und ein Konstruktionsmodell 1:20 abzugeben. Maximalziel war darüber hinaus eine Materialliste mit Positionen, Stückzahlen und den entsprechenden Preisen und schliesslich noch eine Gebrauchsanweisung für den Zusammenbau.

Die Entwurfsphase erwies sich als die schwierigste, galt es doch, eine Konzeption zu finden, in der räumliche, von der Nutzung bestimmte, die Tragfähigkeit garantierende, materialgerechte und gestalterische Aspekte miteinander in Gleichklang zu bringen waren. Darüber hinaus mussten (durch das Prinzip der Montage und Demontage) ständig herkömmliche Lösungen von Wand, Dach, Fenster und dergleichen in Frage gestellt und neu gedacht werden.



Thomas Huggenberger, Simon Segat, Philipp Brunner, Festlokal für die Badenfahrt



Michael Kramer; Nicole Locher, Christian Birri, Musik-Bar auf dem Wasser (Kanti-Brunnen).

Nur über Brücken zu erreichen steht der Pavillon mitten auf dem Wasser. Funktional ist er dreigeteilt in einen Bar-, einen Sitzbereich mit Tischen und in einen Bühnenbereich für Musiker. Rippen aus doppelt und einfach geführten Balken bilden das Traggerüst auf einem Raster von $2,5 \times 2,5$ m. Norm-Schalungsbretter für Boden und Wände, Planen für Dach und einzelne Wandteile bilden die Haut.

Das Bar-Lokal (Aussenmasse $5 \text{ m} \times 7,5 \text{ m}$) besteht aus einem Ausgabe- und einem in Nischen unterteilten Aufenthaltsbereich. Das Gebäude ist auf einem Raster von $2,5 \text{ m}$ aufgebaut. Die Wände bestehen ausschliesslich aus $2,5 \text{ m}$ langen, mit Zwischenräumen (für den Lichteinfall) gestapelten, horizontal verlaufenden Dachlatten. Die Latten werden zusammengehalten von Türmen, ebenfalls aus gestapelten Dachlatten von 15 cm Länge, die mit Gewindestangen gespannt werden. Die Türme (in den Rasterpunkten) tragen auch das Dach. Der Konstruktionsraster von $2,5 \text{ m}$ entspricht dem Nutzungsraster: das Gebäude lässt sich in beiden Richtungen vergrössern. Schliesslich zeigt sich Raster auch in der Gestalt des Gebäudes von aussen. Die tragenden Türme und die Nutzungshöhe von $2,5 \text{ m}$ sorgen in den Fassaden für eine Gliederung nach Quadraten.

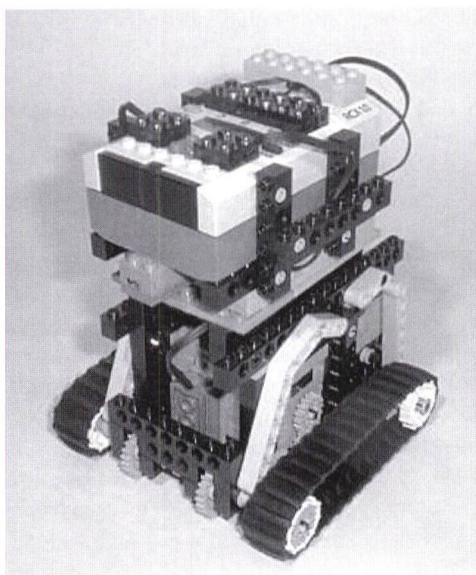
Der Entwurf kommt mit nur drei verschiedenen und sehr wenig bearbeiteten Lattenlängen aus. Im Hintergrund stand hier noch die Idee einer anderen Verwendung der Latten nach der Demontage.

Eckpfosten: 24/48 mm, Länge 15 cm, zwei mal gebohrt, Wände: 24/48mm, Länge 250 cm ohne Bohrung, Dachrippen: 24/48 mm Länge 300 cm ohne Bohrung
Das ganze Gebäude wäre (in der geplanten Grösse) mit einem Materialkostenaufwand von etwa 1500 Franken zu errichten.

Explorations and Investigations in Math and Computer Science

Leitung: W. Hartmann

In Gruppen wurde eine ganze Palette von Projekten bearbeitet: Eine 3d-Simulation eines Labyrinthes, ein virtueller Rundgang in einem vereinfachten Haller-Bau, eine Simulations-



umgebung für natürliche 2d-Muster wie etwa Leopardenfelle, ein benutzerfreundliches Web-basiertes Programm zur Erzeugung von Fraktalen oder ein kleiner Lügendetektor und ein virtueller Alkoholtest im Internet. Im Vordergrund stand weniger die am Schluss erstellte Software, sondern die im Laufe der Entwicklung gemachten Erfahrungen. So haben die Schülerinnen und Schüler die Tücken einer professionellen objektorientierten Programmiersprache wie Java, die Probleme einer Client-seitigen Warenkorblösung oder die Technik von Code Review kennengelernt. Dank einer privaten Spende stand während der ganzen Projektarbeit mit Herrn Raimond Reichert auch ein Informatikingenieur als Experte und Berater zur Verfügung. Ohne dieses externe Wissen wäre die Durchführung des Projektunterrichtes in dieser Form nicht möglich gewesen.

Stellvertretend für die einzelnen Projekte wird hier kurz «LegoKara» vorgestellt. Kara ist eine an der ETH Zürich entwickelte Programmierumgebung für den Anfängerunterricht im Programmieren, Lego Mindstorm ein Baukasten für Roboter mit Motoren, Lichtsensoren und einer IR-Schnittstelle. Mit LegoKara steht nun eine reale Implementierung von Kara als Mindstorm Roboter zur Verfügung. Auf dem Bildschirm können Kara-Programme als endliche Automaten zusammengelockt, visuell getestet und anschliessend auf Legokara übertragen werden. LegoKara führt dann die programmierten Abläufe als real existierender Roboter aus. Die Softwareumgebung LegoKara steht unter <http://www.educeth.ch.ch/informatik/karatojava/> zur freien Verfügung.

Diese Arbeit hat die Erwartungen bei weitem übertroffen und hat nun als Teil Eingang gefunden im Hauptbeitrag der neuesten Ausgabe der Zeitschrift Informatik Spektrum (vgl. Beilage). Bei Informatik Spektrum handelt es sich um *die* renommierte und referierte Zeit-

schrift der Deutschen Informatiker Gesellschaft. Die beiden Schüler haben ihr Projekt auch bereits an zwei Lehrerfortbildungsveranstaltungen vorgestellt und beste Werbung für die Kanti Baden gemacht.

PU 6

In Stichworten: 31 Projekte, 87 Schülerinnen der 4.C-Klassen, 11 Lehrpersonen, ein Tag pro Woche ein Semester lang, selbstgewählte Themen, selbstgeplantes und selbstverantwortetes Lernen, Platzprobleme, Störungen des regulären Unterrichts, viel Arbeit, Überstunden, Selbstüberschätzung, Frustrationen, Erfolge, persönliche Krisen und Triumphe, Hemmungen, Fehlplanungen, Computerabstürze, Fehler und originelle Lösungen, minimale Disziplinprobleme, partnerschaftliche Kooperation zwischen Lehrpersonen und Studierenden, Präsentationen, Misslungenes, Mittelmässiges, viel Gutes, zum Teil Ausserordentliches.

Der PU 6 hat nun bereits Tradition an unserer Schule. Dies hat unbestreitbare Vorteile: Auch wenn von Jahr zu Jahr die eine oder andere organisatorische Variante ausprobiert wird, wissen die Studierenden bereits ziemlich genau, was auf sie zukommt. Sie haben im letzten Jahr gesehen, was die Älteren geleistet haben und viele von ihnen fühlen sich ganz offensichtlich dadurch herausgefordert, es in ähnlichen Gebieten auch zu versuchen. Dies mag erklären, weshalb eigentliche Motivationsprobleme relativ selten sind und die Qualität der Projekte über die Jahre hinweg konstant, wenn nicht gar zunehmend ist. Hinzu kommt die Tatsache, dass sich seit der Einführung im Jahre 94 eine Art Kerngruppe von PU-Lehrern herausgebildet hat, was auch immer die Gründe dafür gewesen sein mögen, denn beabsichtigt war es nie. Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet das eine gewisse

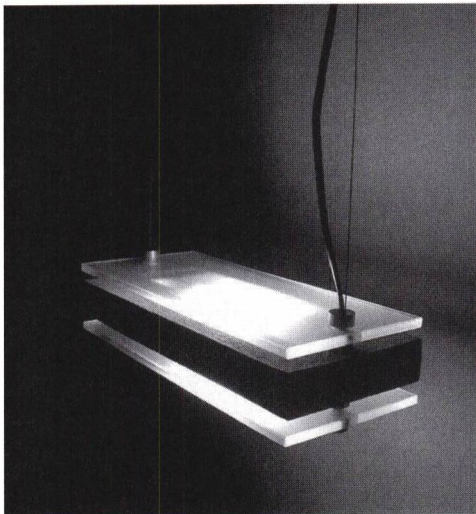
Sicherheit, mit Leuten zusammenarbeiten zu können, die mit dieser Lehrform schon grosse Erfahrung haben, es bedeutet aber auch, dass der Ruf, der ihnen vorausgeht, vermutlich die Themata der Projekte zu einem gewichtigen Mass mitbestimmt. Vorteile – ohne Zweifel, aber auch die Gefahr – für beide Seiten –, sich zu wiederholen, in erstarrten Formen stecken zu bleiben, gar nicht mehr Neues suchen zu wollen, weil anderes sich bewährt hat. Vielleicht ist deshalb der Zeitpunkt gekommen, weiter zu experimentieren, thematisch und personell. Es könnte dies auch Gelegenheit sein, Aspekte des neuen Projektunterrichts nach MAR, der die gegenwärtige Form in zwei Jahren ablösen wird, bereits vorwegzunehmen und auszuprobieren.

Ich danke allen Beteiligten, den Schülerinnen und Schülern, der Kollegin und den Kollegen für die angenehme Zusammenarbeit.

Ueli Haenni-Reich

Die Lehrergruppe bestand aus:
Beatrice Jud, Hans Hauri, Urs Blum, Rolf Meier, Beda Büchi, Paul Kaeser, Paul Schneider, Kurt Doppler, Rémy Kaufmann, Emil Stäuble, Ueli Haenni

P.S. Ohne die Unterstützung und Mitarbeit der «Professionals» im Hause wäre ein Projektunterricht schlicht unmöglich. Deshalb geht ganz grosser Dank an unsere Mediothekarinnen, allen voran Frau Gudrun Wider, an Frau Christiane Zamofing für die kulante Betreuung der Finanzen, an Herrn Hans Kaser, den genialen Mechaniker (Zitat von Schülern), und an die Abwarte, die Herren Urs Kupferschmied und Ernst Huber, die auch in der unmöglichsten Situation noch eine Lösung gewusst haben und vor allem grosses Entgegenkommen gezeigt haben.



Ein Produkt aus dem PU 6:
Hängelampe mit Kern aus Beton und zwei geätzten Deckgläsern. Zwei Hohlschrauben übernehmen die Funktionen der Distanzhalter, der Aufhängung, der Horizontierung und der Kabelführung.

Auch eine besondere Form: eine Arbeitswoche in der zweiten Klasse

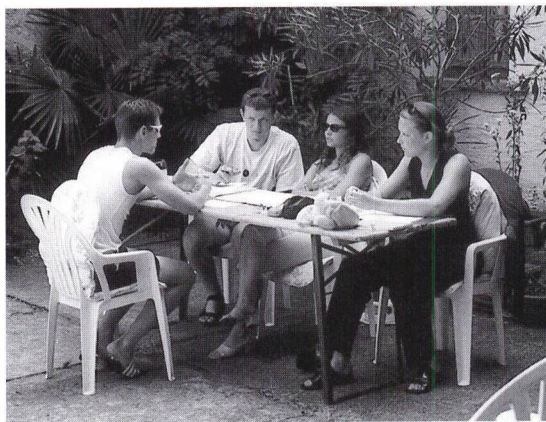
*Die Rechtsanwendung in der Praxis
Leitung: A. Feltrin und G. Hartmeier*

Zwei Schülerinnen berichten:

Bei 35 Grad kamen wir nach einer stressigen, 4-stündigen Zugfahrt in San Pietro di Stabio völlig erschöpft an. Als wir endlich unser 3-stöckiges Haus erreicht hatten, ging der Kampf um das schönste Zimmer los und nachdem wir uns alle eingerichtet hatten, besammelten wir uns im Innenhof. Unsere Lehrer A. Feltrin und G. Hartmeier instruierten uns über den Ablauf der Woche, und so bekamen alle eine Aufgabe zugeteilt, denn das Ziel dieser Woche war, zwei Gerichtsfälle nachzuspielen. Während die einen sich mit ihrer Rolle, welche sie im Gerichtsfall spielen würden auseinander setzten, verbrachten die

anderen den Nachmittag mit Essen-Einkäufen oder mit Volleyball-Spielen. Dies bescherte uns auch gleich den ersten Ärger: Der Ball flog etliche Male über die Mauer zu den Nachbarn, diese waren nicht sehr erfreut und wollten uns nach einer gewissen Zeit den Ball nicht mehr zurückgeben (was sie rechtlich laut Herrn Feltrin gar nicht dürften), doch zum Glück hatten wir noch Italienisch sprechende Personen unter uns. Aber wir erhielten trotzdem ein Spielverbot bis Ende Woche. Nach einem üppigen Nachtessen fing dann der gemütliche Teil des Tages an.

Nach weiterer Arbeit an unseren Projekten vergnügten wir uns am Dienstagnachmittag im Schwimmbad von Mendrisio (mit dem Taxi ca. 10 Min., zu Fuss unbekannt), das günstig zwischen Eisenbahn, Autobahn und Kläranlage platziert ist. Nach zu wenig Abendessen und etlichen Reklamationen mussten sich einige den Magen mit diversen Getränken füllen. Auch unsere Lehrer amüsierten sich prächtig und fanden diesen Abend sehr hübsch. Während sich Herr Hartmeier zu moderner Musik vergnügte, bevorzugte Herr Feltrin eher einen Tango mit der Gerichtspräsidentin Sirikit Laczko. Etwas fürs Auge waren die Strips von Emir und Marco, wozu Herr Feltrin meinte: «Jetzt sind aber d'Fraue dra!»



Mittwoch, 6.30 Uhr, Tagwache (siehe Dienstagabend)! Müde und nicht sehr motiviert reichte es den meisten noch zum Frühstück und dann ging es los Richtung Como, wo wir uns um 10 Uhr vor dem Dom mit Frau Cretti trafen. Nach einer «interessanten» Führung verbrachten wir den Nachmittag mit Faulenzen am schmutzigen Comersee bei wunderschönem Wetter. An diesem Abend gingen einige erstaunlich früh zu Bett, bis auf Tajana, die noch richtig Gas gab.

Am nächsten Tag gabs für sie dafür nur Milch. Das Gericht setzte sich am Donnerstag mit der Klage, Klageantwort, Replik und Duplik auseinander, die an den ersten beiden Tagen von den Klägern und Beklagten geschrieben worden waren. Am Nachmittag fand dann die erste Gerichtsverhandlung statt, in der es um eine Schadenersatzforderung ging. Nach dem Entscheid des kompetenten Gerichts wurde die Klage gutgeheissen, und die Klägerpartei feierte ihren Sieg mit dem Gericht am Abend zu herrlichen Gitarrenklängen von Mario, André und Mattia.

Die zweite Gerichtsverhandlung wurde am Tag darauf durchgeführt. Auch dieses Mal gewann die Klägerpartei den Prozess. Die Verhandlungen wurden so wahrheitsgetreu wie möglich nachgespielt, ausser dass man im Gerichtssaal weder essen noch trinken noch eine Sonnenbrille tragen sollte, und einen Schirm sieht man dort auch eher selten. Zum Abschluss wurden wir von unseren Lehrern nach genauem Plan zum Hausputz instruiert. Bei herrlichem Wetter traten wir die Rückreise an.

Ulrike und Christina, 06.2000

Wahlfachkurse

In der Literarabteilung fanden zum drittletzten Mal zweistündige Kurse statt, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gewählt wurden. Die durchschnittliche Grösse der Kursgruppen betrug zehn.

Folgenden Themen wurden bearbeitet:

- Heute im Theater (H. J. Schweizer)
- Mantua: Profil einer manieristischen Stadt (E. Cretti, H. Eith)
- Das 20. Jahrhundert in Bildern (B. Büchi, H. R. Stauffacher)
- Vision und Ekstase, Wahnsinn und Revolte (B. Weisshaupt, H. Anthamatten)
- Aussenpolitik (St. Hediger)
- Musik und Politik (R. Stibi, V. Berthold-Riede)
- Gödel und Wittgenstein (A. P. Barth)
- Astronomie (M. Adelmeyer)
- Elektronische Schaltungen (K. Doppler)
- Die drei Grazien: Chemie, Malerei und Hypertext (J. Lipscher)

Das Resultat dieses Kurses ist im Kapitel «Innovation an der Kanti: zum Beispiel Chemie» nachzulesen. Siehe auch «Ausgezeichnet!».

Zwei neue Fächer im MAR: Akzentfach Moderne Sprachen und Kunstunterricht

Akzentfach Moderne Sprachen

1C und 1D: Das Erfinden einer neuen Sprache

In einem ersten Schritt erkundeten die Schülerinnen und Schüler Japanisch, Indonesisch, Ketchua, Suaheli, Baskisch und Navaho und lernten so nicht-indoeuropäische Sprachkulturen kennen. Daneben wurden mit Klingonisch und Esperanto auch zwei Kunstsprachen vorgestellt. In einem zweiten Schritt entstanden gruppenweise selbsterfundene Sprachen, die ganz bestimmten Kriterien genügen mussten. So sollten sie unter anderem imstande sein, Vergangenheit, Zukunft, Geschlechter-Unterschied, Fragen und Ver-

gleiche auszudrücken. Das kulturelle Umfeld, die Phonetik, der Wortschatz, die Morphologie, der Satzbau der jeweiligen Sprache mussten in Form einer terminologisch und sachlich korrekten Grammatik dargestellt werden.

Die Arbeit war somit kreative Anwendung und Abrundung der im Jahr behandelten Themen. Beide Abteilungen haben sehr erfreuliche und originelle Arbeiten abgeliefert. Stellvertretend für andere, ebenso gute fiktive Sprachen soll Ziϕis sein, das Produkt von Manuela Gloor, Wenzel Regli, Marie Guyaz und Patrizia Moschetto (1C), das im folgenden in verkürzter Form abgedruckt ist.

Lautsystem

Die Laute sind gleich wie im Deutsch, mit nur wenigen Ausnahmen:

ñ	[ɲ]	ñula	[ɲula]	sein
ϕ	[pʰ]	teraϕva	[ˈtəˈrapʰva]	es hat
ʃ	[x]	reñu la	[rəˈɲuxla]	du warst
ʒ	[dʒ]	ʒuñi	[ˈdʒuɲi]	gehen
ʏ	[kx]	uʏila	[ˈukxila]	Raumschiff
ʈ	[m:n]	tefiñu	[təˈfim:ɲu]	er wird spielen

Grammatik

Personalpronomen

Nominativ		Akkusativ		Dativ	
ich	se	mich	si	mir	so
du	re	dich	ri	dir	ro
es*	te	es*	ti	ihm*	to
wir	(e	uns	(i	uns	(o
ihr	le	euch	li	euch	lo
sie	ge	sie	gi	ihnen	go

*** «Männlich» und «weiblich» existiert nicht.

Zeit infixe

Präsens	ϕ	Das Präteritum ist die geläufigste Erzählzeit. Mit dem Zeit infix des Futurs werden auch Fragen, Wünsche und Aufforderungen ausgedrückt.
Präteritum	ξ	
Futur	‡	
Anmerkung		Die Namen der Ziϕis enthalten zu Lebzeiten das Zeit infix des Präsens, danach dasjenige des Präteritums.
Beispiel		Zaϕavaϕide (lebend) wird zu Zaξavaϕide (mit dessen Tod).

Verben

Jedes Verb besteht aus zwei Silben. Beim konjugierten Verb steht das Personalpronomen als Präfix vor, die Zeitangabe als Zeit infix zwischen diesen beiden.

Beispiele

gehen	ϕuñi	Präsens	ich gehe	seϕuϕñi
		Präteritum	du gingst	reϕuξñi
		Futur	es wird gehen	teϕu‡ñi
haben	rava			
lieben	mave			
sein	ñula			
spielen	fiñu			
wollen	soda			

Nomen

Sicht- und berührbare Dinge haben Eigennamen, abstrakte Begriffe entsprechen in ihrer Form Verben oder Adjektiven, welche die Ziϕis mit dem abstrakten Begriff in Verbindung setzen.

Beispiele

Der Tag = hell tuϕal

Der Besuch = besuchen sulu

Als abstrakt gelten bei den Ziϕis auch Gegenstände, die sie nie zuvor gesehen haben. Diese erhalten jedoch beim ersten «Blickkontakt» einen Namen.

Beispiel

Das Raumschiff = uyila

Ausname Das Fest der drei Monde Zelimaño (fester Ausdruck)

Adjektive

Adjektive haben in der Grundform fünf Buchstaben

Beispiele

fleißig govel

schön ramos

Steigerungsformen der Adjektive

Positiv	Komparativ	Superlativ
Grundform	Wort und Endung «d»	zweimal Komparativ
Govel	goveld	goveld goveld

Partikel

Sämtliche Partikel bestehen aus zwei Vokalen, die beim Sprechen je einzeln betont werden.

Beispiele

ja	ii	noch	ai	nein	oo
auch	uo	und	ie	mit	ue

Satzbau

Grundsätzlich gilt: Nominativ – Akkusativ – Dativ

Der einfache Satz

Name + konjugiertes Verb

Zaϕramʃiñe spielt. = Zaϕramʃiñe tefiϕñu TEM

Ist das Subjekt ein Name, wird sein zugehöriges Personalpronomen zum Präfix des Verbes. Wörtlich übersetzt: Za ram ine es spielt.

TEM entspricht unserem Punkt und schliesst einen einfachen Satz ab.

Personalpronomen + konjugiertes Verb

Es spielt = tefiϕñu TEM

Ist das Subjekt ein Personalpronomen, wird es zum Präfix des Verbes.

Die Frage im Präsens

Name + konjugiertes Verb + Fragezeichen

Spielst du, Zaϕramʃiñe? = Zaϕramʃiñe refiñu ÑUL

Personalpronomen + konjugiertes Verb + Fragezeichen

Spielst du? = refiñu ÑUL

In Präsensfragesätzen enthalten konjugierte Verben das Zeitinfix des Futurs.

ÑUL entspricht unserem Fragezeichen und schliesst eine Frage im Präsens ab.

Die Frage im Präteritum

Hast du gespielt? = refiϕñu ÑUL

In Präteritumfragesätzen enthalten konjugierte Verben des Zeitinfix des Präsens.

Anwendung

Leserinnen und Leser, die es bis hierher geschafft haben, können sich nun an diesem angewandten Beispiel üben; zuerst ohne Blick auf die Übersetzung, bitte!

Tagebucheinträge von Zaϕavaʃide

- e: señuʃla ϕe govel mu TEM seliʃgu lu giuguli ie sezoʃʃa tiZiϕiʃagal TEM
- e: seiaʃme ϕe toZoϕiodo ue fu tiZiϕivalu ea TEM teñuʃla ramos TEM
- e: oo seosʃal ʃe vori oi teñuʃla lu TEM Zeϕuʃyiro teteʃmo ʃe tiul TEM
teteʃmo ʃu teoolo tiul TEM oo teñaʃyo oa rigelo to au tesuʃzu tiemob ao TEM

- e: sulu oo giZiφis au TEM gearφam oorşe ʒo au TEM gesuʒzu φe touyila go au ue TEM seņeʒda te go tiZiφivalu ʒi au TEM
- e: setuφdo tiirigo oo goZiφis au TEM geņuφla elego ia geņuφla amosi mu TEM getuφʒi afiga mu TEM ʒeieliio φe tiZelimano TEM teņuʒla ilger TEM setoʒʒe oo Ziφis gesuʒzu TEM ia sesuʒzu ŃUL

Tagebucheintrag von Zaφavaʒide

- Heute: Heute war ich ganz fleissig. Ich habe viele Bäume gepflanzt und ich habe ein Kind gezeugt.
- Heute: Heute bin ich mit Zoφiodo um den ganzen Planet gehüpft. Schön!
- Heute: Gestern konnte ich nicht schreiben, weil ganz viel los war. Zeφuyiro hat gestern geschafft, was vor ihm keiner vollbracht hatte. Er ist beim schwimmen nicht ertrunken, obwohl sein Kopf unter Wasser geraten war.
- Heute: Besuch von Nicht-Ziφis. Sie sehen anders aus. Sie kamen mit ihrem Raumschiff. Ich werde ihnen morgen unser Ziφi-Land zeigen.
- Heute: Ich weiss neues von den Nicht-Ziφis. Die sind langsam, aber sehr lieb. Sie lernen sehr schnell.
Heute feiern wir das Fest der drei Monde. Das wird lustig. Ich hoffe die Nicht-Ziφis kommen auch. Aber werden sie kommen?

Kunstunterricht nach einem Jahr Praxis



Kunstunterricht 11 «Tableaux vivants»
Vorlage: Johann Lyss (1590 bis 1629) «Kleopatra»

Seit über einem Jahr wird an den Aargauischen Kantonsschulen neu das Fach «Kunstunterricht» erteilt. Damit wird neben dem Bedürfnis nach einem verstärkten kulturellen Hintergrund der Schülerinnen und Schüler auch der gestiegenen Bedeutung der gestalterischen Fächer Rechnung getragen.

Für das neu eingeführte Fach, bei dem man sich auf keine vergleichbaren Gefässe abstützen konnte, musste erst der Inhalt definiert werden. Von Anfang an hat die Kantonsschule Baden diesen Prozess aktiv und voller Neugier vorangetrieben. Einem ersten Grundlagenpapier gaben wir den Namen «Kunstunterricht – Hören & Sehen verstehen». Damit trafen wir bereits den Kern unseres Anliegens: in einer Zeit inmitten medialen Flimmerns («... dass einem Hören und Sehen vergeht») elementare Wahrnehmungsvorgänge durch die Ausein-

andersetzung mit Musik und Bildender Kunst aufzudecken und zu sensibilisieren:

Weiter heisst es in dem Papier:

Kunstunterricht ist ein neues allgemeinbildendes Gefäss für alle ersten Klassen, das die Chance nutzen will, grundlegende Prinzipien der Kulturvermittlung zu erschliessen. Kunstunterricht ist in erster Linie ein Erfahrungsraum, in dem strukturiertes und bewusstes Sehen und Hören untersucht werden. Es verbindet die Theorie mit dem Erlebnis.

Der Kunstunterricht als interdisziplinäres Unterrichtsgefäss von Musik & Bildnerischer Gestaltung hat zum Ziel:

- Eine Verfeinerung der Wahrnehmung von Sehen und Hören.
- Einblick in die inneren Strukturen gestalteter Werke, Prozesse und Objekte.
- Eine exemplarische Auseinandersetzung der geschichtlichen Entwicklung von Kunst & Musik
- Ein erweitertes Kulturbewusstsein der medialen Gegenwart und zeitgenössischer Ausdrucksformen
- Eine Sensibilisierung der Wahrnehmung von Form, Konzept, Mass und Proportion als Grundlage von «Kompositionen»
- Einblick in kulturelle Institutionen und kulturpolitische Fragen

Nach einem Jahr Praxis und einem ersten Treffen aller am Kunstunterricht beteiligten Lehrkräfte des Kantons vor wenigen Wochen sind wir trotz etlicher Hindernisse (z.B. kein zählendes Fach, halbe Bezahlung, kleiner Wissenshorizont der ersten Klassen, Argwohn der Schüler, fehlende Infrastrukturen usw.) davon überzeugt, dass der einge-

schlagene Weg richtig ist und das Fach innerhalb der gymnasialen Ausbildung seine Relevanz hat.

Bei allen Kunstunterricht-Kursen wurde konsequent im Teamteaching unterrichtet, um so die Themen immer kompetent von musikalischer wie auch von gestalterischer Seite zu beleuchten. Dies obwohl der Aufwand der Vorbereitung gerade in der Anfangsphase beträchtlich ist und der Unterricht nur halb bezahlt wird. Positiv ist dabei die gestiegene Zusammenarbeit der Bereiche Bildnerische Gestaltung und Musik (vor allem Instrumentallehrerinnen und -lehrer). Dieser gegenseitige Austausch ist für Lehrkräfte wie Schülerinnen und Schüler äusserst fruchtbar und eine Art interne Weiterbildung.

Die grosse Palette der behandelten Themen und die unterschiedlichsten Formen ihrer Aufarbeitung zeigen, dass es nicht an Ideen mangelt. Schwieriger ist die konkrete didaktische Umsetzung im Unterricht. Dabei hat sich gezeigt, dass die Schülerinnen und Schüler über viel Theorie schwer erreichbar sind und ein Grossteil der Vermittlung im praktischen, interaktiven und erlebnishaften Bereich geschehen muss. Ein Beispiel dafür sind die «Tableaux vivants» der Klasse 11 (Nachstellen von Barockbildern), bei denen sie viel über die dramatische barocke Lichtführung und der Theatralik von Bildern gelernt haben. Dies wiederum erleichtert ihnen die Auseinandersetzung mit verschiedenen «Formen» barocker Musik oder Bauwerke weit über ihre historische Verhaftung hinaus. Wir stecken noch immer in einem grossen Lernprozess, profitieren vom Austausch der bisher durchgeführten Kurse und versuchen in einem ständigen Dialog zwischen Experiment und Erfahrung dieses interessante Gefäss zu erweitern. Also doch: Kunst bewegt.

Beda Büchi, November 2000

Innovation in der Schule – Zum Beispiel Chemie

Chemie im Internet

<http://educeth.ethz.ch/chemie/>

von Roger Deuber

Jede Lehrerin und jeder Lehrer verspürt im Unterrichtsalltag sicher in folgenden drei Bereichen ein Bedürfnis nach Unterstützung:

- Austausch mit Kolleginnen und Kollegen im Bezug auf Unterrichtsmaterialien und pädagogisch/didaktischer Auseinandersetzung
- Informationen zum Angebot im eigenen Berufsfeld (Forschung, Weiterbildung, Kontakt zu den Hochschulen)
- Kompetenz im Umgang mit den neuen Informationstechnologien (Verwendung des Computers und des Internets im Unterricht)

Der Schulserver EducETH hat den Anspruch, Lehrkräfte in diesen Bereichen zu unterstützen. EducETH wird als Educationserver vom Departement Informatik an der ETH Zürich betrieben und wurde hauptsächlich von Werner Hartmann aufgebaut, der Fachdidaktiker für Informatik der ETHZH ist und an der Kantonsschule Baden Mathematik unterrichtet.

Seit 1996 sind die beiden Chemielehrer der KSB Roger Deuber und Juraj Lipscher Fachmaster des Fachbereichs Chemie, d. h. für dessen Aufbau und den Inhalt verantwortlich.

Diese Arbeit wurde und wird ehrenamtlich in der Freizeit geleistet.

Das Angebot von EducETH-Chemie umfasst momentan die folgenden Bereiche:

– *Materialien für den Chemieunterricht:* Hier werden Anleitungen für das Chemie-Praktikum, Kontaktadressen für Projekte, Leitprogramme, Puzzles und Lernaufgaben angeboten. Momentan aktuell ist beispielsweise «Molecular Modelling» - die dreidimensionale Darstellung von Molekülen von R. Deuber und «Chemie und Malerei» von J. Lipscher – eine Web-Site zu Pigmenten, die den Ehrenpreis im «Science Education Award» des European Chemical Industry Council, CEFIC erhielt.

Eine umfangreiche Sammlung von Internetadressen, die nach einem typischen Chemie-Curriculum geordnet ist, hilft bei der Suche nach Materialien auf dem Internet.

– *Informationsquellen:* Dieser Bereich enthält Datenbanken – u. a. zu Stoffeigenschaften, Reaktionen oder Spektren, Adressen von Fachzeitschriften, Bibliotheken, Buchhandlungen und Chemiefirmen. Eine besondere Erwähnung verdienen die chemiebezogenen Newsgroups – eine Art «Think-Tanks», in denen man von den Benützern meist schnell und kompetente Antworten zu chemischen Fragen erhält.

– *VSN/SPSS* – Das Forum des Vereins Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer/innen bietet neben vereinsinternen Informationen und Veranstaltungen die elektronische Version der Zeitschrift «Chemie und Biologie c+b» – das «Leibblatt» von Chemie- und Biologielehrer/innen.

– *Schülerseiten* – Dieser Bereich ist den Schüler/innen gewidmet und enthält Informationen zu Chemie-Nachhilfe, Chemie-Wettbewerben und Kursen, sowie zum Chemiestudium.

Mit der Internet-Adresse <http://educeth.ethz.ch/chemie/> gelangen Sie direkt zum beschriebenen Fachbereich Chemie des EducETH-Servers. Besuchen Sie uns doch einmal!

Chemie und Malerei

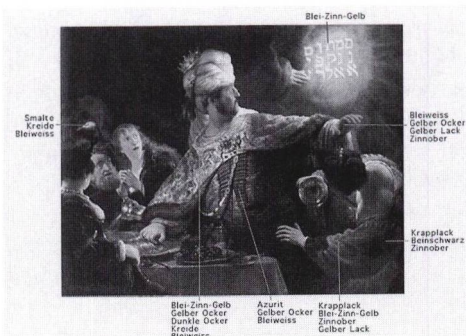
von Juraj Lipscher

Erforschung der stofflichen Grundlagen der Malerei stand im Mittelpunkt dieses fächerübergreifenden Wahlfachkurses. Die Lernatmosphäre war durch das Spannungsfeld der Gegensätze, der Berührungspunkte und Wechselwirkungen zwischen der Chemie als einer exakten Wissenschaft und der Kunst geprägt. Die Beschäftigung mit den modernen Informationstechnologien sollte nicht nur die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lernenden in diesem Bereich schulen, sondern auch die völlig neuartigen Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und vor allem ihrer Aufarbeitung aufzeigen. Die Erforschung der Grenzen der neuesten Technologien hat nicht eine minder wichtige Rolle in diesem Kurs gespielt.

Der erste und der umfangreichste Teil war den Pigmenten (Malerfarben) gewidmet. Wir haben zuerst 15 Malerfarben selber im Labor hergestellt und dabei Kenntnisse aus der Chemie gefestigt und angewendet. Unter der Anleitung von Beda Büchi (Bildnerische Gestaltung) haben wir gelernt, mit unseren Pigmenten in der Temperatechnik zu malen. Anschliessend haben wir in der Literatur und im Internet Informationen und Abbildungen zu unseren Pigmenten zusammengetragen und sie mit Hilfe der Hypertext-Technologie untereinander vernetzt. Eine Bildtafel dazu befindet sich auf der 3. Umschlagseite.

Im zweiten Teil wurde das Augenmerk auf die Anwendung der Pigmente in der Malerei

gerichtet. In der Fachliteratur suchten wir Pigmentanalysen von Gemälden aus allen Epochen der Malerei. Schülerinnen und Schüler haben diese Pigmentanalysen mit Hilfe der entsprechenden Software bildlich dargestellt. Nun waren wir in der Lage, Zusammenhänge zwischen der Entwicklung der Malerei und der Verfügbarkeit der Pigmente in den verschiedenen Epochen zu erkennen. So konnten wir beispielsweise die Frage diskutieren, inwiefern die stilistischen Unterschiede zwischen den Gemälden der



Rembrandt, *Belshazzars Fest*, ca. 1635
 Detaillierter Farbdruck auf der 3. Umschlagseite

Renaissance und des Impressionismus auf die Entdeckung neuer Pigmente (Chromgelb, Cadmiumgelb, Schweinfurter Grün, Kobaltblau und Chromoxidgrün) im 19. Jahrhundert zurückzuführen sind.

Eine Exkursion zum Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft in Zürich bot uns einen Einblick in die verschiedenen wissenschaftlichen Methoden zur Untersuchung von Kunstgegenständen an.

Die besondere Eignung des Themas «Chemie und Kunst» zum Einsatz der modernen Informationstechnologien ist wohl nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, in welchen Aspekten unserer Arbeit diese Technologien einen nicht

marginalen qualitativen Vorteil einbrachten. Die anfängliche Suche nach themenrelevanter Literatur kam grösstenteils im elektronischen Katalog der örtlichen Universitätsbibliothek, im englischsprachigen Journal of Chemical Education oder in der deutschsprachigen Zeitschriftendatenbank DCHemLit online erledigt werden. Die Suche nach den Herstellungsvorschriften für Pigmente bringt oft alte Literaturzitate zutage. Die verwendete Nomenklatur ist den Lernenden und meist auch den Unterrichtenden ein Rätsel. Hierfür kam das Lexikon der archaischen chemischen Ausdrücke konsultiert werden. Die benötigten Chemikalien für diese Versuche können online bestellt werden. Einige der verwendeten Ausgangsstoffe sind toxikologisch nicht unbedenklich, die Informationen zum Umgang mit diesen Substanzen findet man bei den MSDS-Anbietern (Material Safety Data Sheets = Sicherheitsdatenblätter). Sollte die Herstellung einzelner Pigmente in der Schule Schwierigkeiten bereiten, können diese bei spezialisierten Firmen online geordert werden. Die WWW-Sites solcher Firmen enthalten auch Abbildungen der Pigmente, welche wir mit den eigenen Bildern der von uns hergestellten Malerfarben vergleichen konnten. Digitale Kopien von Gemälden können in guter Qualität in einer der vielen Webgalerien betrachtet werden. Die Suche nach einem bestimmten Bild oder nach Informationen über Künstler wird dabei durch Einrichtungen wie Artcyclopedia und Art Resources on the Web erleichtert. Spezialisierte Web-Sites führen den Lernenden schliesslich wissenschaftliche Methoden zur Untersuchung von Gemälden vor.

Der Einsatz der modernen Informationstechnologien in dieser Unterrichtseinheit kann auf drei verschiedenen Ebenen begründet werden.

– Die Kompetenz der Lernenden im Umgang mit wichtigen Werkzeugen für ihre spätere

Hochschulausbildung und berufliche Laufbahn wird gefördert, Schwellenängste in diesem Bereich können abgebaut werden.

- Der fachgerechte Einsatz des World Wide Web erschliesst qualitativ neue Wege der Informationsbeschaffung die weit über einen Ersatz einer Bibliothek hinausreichen. Das Erfahren der Grenzen und der Nachteile des Web soll naturgemäss hierbei nicht ausgeklammert werden.
- Die Hypertext-Technologie ermöglicht schliesslich die Vernetzung der zusammengetragenen Informationen zu einem Ganzen und wertet die Fülle der einzelnen Mosaiksteine auf. Die Arbeit an der hierarchischen Struktur eines solchen Dokumentes und Erstellen von Verknüpfungen innerhalb und ausserhalb (zum WWW) des Dokumentes sind ein sehr effektives Mittel zur Schulung der Abstraktionsfähigkeit und des vernetzten Denkens.

Bei der Suche nach Informationen im WWW begnügten wir uns nicht mit dem Auffinden interessanter Sites, wir nützten auch die Möglichkeiten der schnellen und unkomplizierten Kommunikation (e-mail) und traten in Kontakt mit mehreren Institutionen und Einzelpersonen, welche sich mit ähnlicher Thematik beschäftigten. Solche Kontakte entwickelten sich in mehreren Fällen zu einer echten Zusammenarbeit.

Professor M. Henchman von der Brandeis University in den USA und sein ehemaliger Student und Webdesigner, M. Douma (Web-Exhibits), haben Interesse an unseren Materialien bekundet. M. Douma programmierte zuerst unsere Datenbank der Pigmentanalysen von Gemälden für den Gebrauch im WWW. Nun kann man dort online nach Pigmenten suchen, die von einem Maler verwendet worden sind, die Paletten verschiedener Maler vergleichen und andere Recherchen der etwa 500 enthaltenen Pigmentanaly-

sen durchführen. Im zweiten Teil unserer Zusammenarbeit haben wir die Materialien über Pigmente ins Englische übersetzt und auf dem gleichen Server im WWW zugänglich gemacht. Diese Site befindet sich noch im Aufbau und ist unter dem Namen Pigments through the Ages zu finden. Thomas Seilnacht aus Tuttlingen in Deutschland ist der Autor des Pigment Lexikons. Nach anfänglichem Austausch von Ideen und Materialien besuchte uns Herr Seilnacht in Baden und wir haben nun eine gemeinsame Web-Site über Pigmente ins Leben gerufen.

Peter Koneczny ist Kunstrestaurator und arbeitet mit der Tate Galerie in London zusammen. Er besitzt auch eine der grössten Pigmentsammlungen in der Welt und will seine Kenntnisse und sein wissenschaftliches Material zu diesem Thema ebenfalls im WWW einem breiten Publikum zugänglich machen. In seiner Site, welche etwa im Sommer dieses Jahres online gestellt wird, werden ebenfalls einige unserer Materialien integriert sein.

Die Ergebnisse dieser Arbeit wurden in eine Web-Site verarbeitet, welche auf dem Bildungsserver der ETH Zürich (EducETH) unter www.educeth.ethz.ch/chemie/diverses/pigmente zu finden ist.

Individualisierte Lernformen im Chemieunterricht

von Paul Kaeser

Unterrichtsformen, bei denen die Schüler den Stoff selbstständig erarbeiten, wurden früher an unserer Schule im Fach Chemie selten eingesetzt. In den letzten Jahren sind sie jedoch zu einem tragenden Element meines Unterrichts geworden, das den Frontalunterricht in vielen Fällen ergänzt, in manchen ersetzt – mit dem Ziel, das Lernen den individuellen Bedürfnissen der Schüler besser anzupassen

sowie Selbstständigkeit und Eigenaktivität zu fördern.

Zum Einsatz kommen:

- Lernaufgaben, anhand derer die Schüler sich mit neuem Stoff auseinandersetzen,
- Lernanleitungen (Leitprogramme), die neben Texten und Aufgaben auch Versuchsanleitungen und Literaturhinweise enthalten, und
- Gruppenarbeiten nach der Puzzle-Methode, bei denen die Schüler Stoff erarbeiten und ihren Kollegen präsentieren.

Ein Teil der Unterlagen, die ich hierzu verfasst habe, sind seit Anfang 1999 auf dem Internet zugänglich (www.educeth.ethz.ch/chemie/diverses/kaeser) und stösst auch im deutschsprachigen Ausland auf Interesse. Unter derselben Adresse findet sich ein Artikel über die didaktischen Hintergründe und über meine Erfahrungen mit den verschiedenen Methoden. Er fand an Weiterbildungskursen der wbz für Mathematiklehrer Verwendung.

Zur Evaluation der Leitprogramm-Methode habe ich kürzlich in einer zweiten und einer vierten Klasse Umfragen durchgeführt. Im Fragebogen ging es hauptsächlich darum, wie die Methode den Schülern gefällt, wie sie ihre Effizienz beurteilen und welche Schwierigkeiten sie ihnen bereitet. Die meisten Fragen waren offen (d. h. ohne vorgegebene Antworten) formuliert.

Die Umfrage zeigte, dass praktisch alle Schüler die Möglichkeit schätzen, selbstständig und im eigenen Tempo zu arbeiten, sich die Zeit selber einzuteilen, Versuche selbst durchzuführen, mit Kollegen zusammenzuarbeiten und sich individuell in bestimmte Fragen zu vertiefen. Die Hälfte der Viertklässler und ein Viertel der Zweitklässler erklärte explizit, keine Probleme mit der Leitprogrammarbeit zu haben. Den übrigen bereitet hauptsächlich die Selbstdiszi-

plin Mühe, welche die Methode ihnen abverlangt, weshalb eine leichte Mehrheit den aus ihrer Sicht bequemeren Frontalunterricht bevorzugt. Ein anderes Problem ist die Schwierigkeit, sich zu konzentrieren, wenn im selben Raum an verschiedenen Themen in Gruppen gearbeitet wird. Mit der individuellen Betreuung durch den Lehrer waren die Viertklässler durchwegs zufrieden, während es unter den Zweitklässlern einige gab, denen sie zuwenig intensiv war, sodass sie sich gelegentlich überfordert fühlten, wenn Fragen auftauchten, die sie nicht allein

lösen konnten. – Einige Zitate: «Vorteil: man ist aktiv – nicht nur ein Zuhörer, der passiv in der Klasse sitzt und immer müder wird. Nachteil: man kann sich nicht mal zurücklehnen und den Lehrer einfach reden lassen.» «Manchmal würde man lieber in die Stunde sitzen und schön brav zuhören.» «Ich denke, es fördert die Selbstständigkeit, die man später im Leben braucht.» «Ich finde es gut, wenn zwischen Frontalunterricht und Leitprogramm abgewechselt wird, der Unterricht ist so viel abwechslungsreicher.»

Das Kantifoyer bleibt eine Entdeckung

*sponsored by the church
länger offen als die Schule*

von Odo Camponovo

Das ist der Werbeslogan für eine Institution an der Kantonsschule Baden, die nun seit bald dreissig Jahren besteht. Der Slogan ist zwar teilweise gestohlen, die Institution ist aber durchaus seriös und in die Schule gut integriert. Das Parterre einer älteren Liegenschaft gleich neben dem Schulareal mit einer kleinen Küche, der Keller, ein Nebengebäude, der sogenannte Schopf, mit einem schönen Dachraum und ein Garten werden der Schule den ganzen Tag (und die halbe Nacht) zur Verfü-

gung gestellt. Finanziert wird die Sache von der römisch-katholischen und der evangelisch-reformierten Landeskirche.

Wer mit seiner Klasse, in einer Gruppe, mit Kolleginnen und Kollegen zusammensitzen will, um auszuspannen, eine Zwischenstunde zu verbringen, Aufgaben zu machen, um zu picknicken oder zu kochen, ein Fest zu feiern, kurz – wer einen Raum braucht – ist mit dem Foyer gut bedient. Das Haus funktioniert soweit als möglich auf der Basis von Selbstverwaltung und Einsicht; seine Betreuung gehört zum Pflichtenheft des Religionslehrers, der in den oberen Stockwerken wohnt.

Beziehungen pflegen

Beziehungen brauchen Räume, in denen sie sich entwickeln können. Das Foyer ist ein niederschwelliges räumliches Angebot. Es bietet einen Freiraum ohne Anmeldepflicht und Leistungserwartung (abgesehen von den notwendigen Regeln der Benutzung der Räume). Das Foyer ist ausserdem der Ort, an dem der Religionsunterricht und andere Veranstaltungen stattfinden. Leitgedanke bei all den Angeboten ist es, den Schülerinnen und Schülern das Foyer als einen Ort erfahrbar zu machen, den sie nach ihren Bedürfnissen mitgestalten können. Die Funktion des Beauftragten ist in diesem Rahmen in erster Linie die einer Kommunikatorin, die zuhört, Anregungen aufnimmt und zum gemeinsamen Gesprächsthema macht sowie Hilfen bei der Umsetzung anbietet. Diese Auseinandersetzung miteinander schafft eine Gemeinschaft im Foyer über das bloss passive Konsumieren hinaus. Soweit ein Zitat aus dem



Konzept, das hinter den Foyers steht. Eine Beschreibung des Alltags im Foyer würde wohl etwas weniger gestelzt tönen, aber ich glaube, dass das Haus durchaus im Sinne des Konzeptes genutzt wird. Für die regelmässigen Besucherinnen und Besucher wird es oft zu einem Stück Heimat an der Schule. Der alte Bau bietet eine gewisse Geborgenheit wie sie die rationalen Hallerbauten und die sparrationalen neueren Bauten der Kanti Baden nicht ausstrahlen. Natürlich ist die Aufnahmekapazität des kleinen Hauses beschränkt; es können nur ein kleiner Teil der rund 1000 Schülerinnen und Schüler das Foyer nutzen. Dennoch wird es rege benützt. Ich habe an zwei Tagen über Mittag Benützerinnen und Benützer gebeten, ihre Gedanken zum Foyer aufzuschreiben. Hier das Resultat:

- Tummelplatz für Hobbyköche und sonstige Hobbies
- Schön, friedlich, gemütlich, gediegen, praktisch
- Trauben und Haselnüsse sind eine sehr gute Sache.
- Dä Hammer!
- Chill-out-Raum der Kanti
- Very good!
- Wir kommen ins Foyer, weil es gemütlich ist und wir hier billig kochen können.
- Man lernt Leute kennen.
- Es ist nicht weit von der Kanti entfernt.
- Wenn man am Morgen eine Zwischenstunde hat, kann man gemütlich schlafen.
- Meistens hat man Gelegenheit zum Sound hören (die Aussage ist verbunden mit dem Wunsch nach einem neuen Tape-Deck)
- Finds voll friedlich do...zum hänge, schlafe, lerne, ässe... eifach alls was s'brucht. Sogar Sound, Fernseh und Sofas sind do. Voll easy.

Nun, die Umfrage habe ich in der letzten Woche vor den Ferien gemacht. Wenn der Schulbarometer heraufziehende Probenzeiten

ankündigt, wird auch viel gelernt und einander die Materie erklärt. Kristallisationspunkt für die Nutzung des Hauses ist schon die Möglichkeit, Freizeit zu verbringen. Generationen von Schülerinnen und Schüler haben sich auch hier nach dem Motto «Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.» besser auf das Leben vorbereiten können, indem sie ihre Kochkünste entwickeln haben. Denn die Fortschritte der lebensmittelverarbeitenden Industrie (Beutel auf, Inhalt in die Pfanne und aufwärmen) animieren offenbar dazu, bald einmal selber zu kochen, um in Erfahrung zu bringen, ob wirklich alle Speisen gleich schmecken. Was zum Glück dann nicht mehr der Fall ist.

Daneben wird das Haus auch für andere Aktivitäten genutzt: Sitzungen von Schülergruppen und Fachschaften, Schul- oder Abteilungslehrerstunden, wenn man aus irgendwelchen Gründen eine andere Umgebung möchte, Klassenfeste usw. Es scheint jedoch nicht möglich zu sein, Veranstaltungen kultureller Art und Diskussionsrunden durchzuführen. Wenn die Schule aus ist, geht man nach Hause oder diskutiert in spontanem Rahmen. Hingegen ergeben sich gelegentlich Möglichkeiten für Einzelgespräche, die über Ermahnungen zum Aufräumen hinausgehen.

Von der Schule wird das Foyer als ein willkommenes Angebot geschätzt, was sich auch daran zeigt, dass ich die ersten Klassen in einer Abteilungslehrerstunde einführen kann. Und für mich als Religionslehrer gibt es eine Heimat an der Schule; ich bin dann nicht einfach so ein komischer Typ, der irgendwann einmal auftaucht.

Freifach Religion

Religion als einstündiges Freifach ist vor allem eine Gelegenheit. In der heutigen Zeit werden

religiöse Erfahrungen und in kleinerem Mass religiöses Wissen vor allem im Kindesalter vermittelt, naturgemäss in einer kindgemässen Art und Weise. Mit dem Abschied von der Kindheit wird auch der kindliche Glaube in Frage gestellt. Diese Infragestellung ist notwendig und wichtig. Eine Übersetzung ins Erwachsenenleben ist jedoch nicht einfach und scheitert oft am Mangel an geeigneten Werkzeugen. In der einen Stunde Religionsunterricht pro Woche versuche ich, mit den Schülerinnen und Schülern das Phänomen Religion besser oder überhaupt zu verstehen und wichtige Fragen seriös anzugehen. Häufig haben die Schüler eine ziemlich verkürzte Vorstellung von Religion, Religionen, Glaube und Kirche(n). Da braucht es manchmal schon etwas Zeit um zu vermitteln, dass Religion durchaus auch kritische Annäherungen erlaubt, ja sogar nötig hat und dass sich der Glaube auch intellektuell rechtfertigen kann und muss, dass Zweifel nötig sind, ja gerade ein Zeichen für etwas Lebendiges sind. Das kann anhand verschiedener Themen geschehen (Was ist Glaube überhaupt?, Philo-

sophisches und christliches Gottesbild, Gott und das Leid, Gottesbeweise, Frage zum Bibelverständnis, Bergpredigt, Wunder, ethische Fragen wie die Zehn Gebote, Schwangerschaftsabbruch, Sünde und Schuld, Glauben und Wissen, Grenzen des Wissens, Parapsychologie, Fundamentalismen, nicht-christliche Religionen usw.).

Im allgemeinen machen die Schülerinnen und Schüler ernsthaft mit, auch nach anstrengenden Tagen. Schwieriger ist es, eine Gruppe zusammenzubringen und zusammenzuhalten; die Nachfrage ist nicht gerade riesig und es ist halt immer eine zusätzliche Stunde. Ich bin froh, wenn pro Jahrgang ein bis zwei Gruppen zu Stande kommen. Fruchtbar sind die Gelegenheiten, im Rahmen anderer Fächer oder Gefässe (Sonderwochen usw.) Themenbereiche aus dem Gebiet der Religionen aufnehmen zu können. Auch mit eher erlebnisorientierten Angeboten wie Exkursionen (z. B. Ein Tag im Leben eines Klosters) oder Reisen (Romreise, Auf den Spuren Luthers) habe ich gute Erfahrungen gemacht.

Sozialdienst

Im letzten Herbst leisteten 229 Studierende vom 20. September bis zum 1. Oktober 1999 ihren Sozialdienst. 111 haben selbständig, in Gruppen von 2 bis 9 Studierenden, einen Einsatz innerhalb der Schweiz organisiert und durchgeführt. 83 Schülerinnen und Schüler waren auf einem Bauernhof, meistens im Kanton Aargau, beschäftigt.

12 Schülerinnen und Schüler leisteten ihre Hilfe im Rahmen der Pro Juventute Familienhilfe. Die verbleibenden 23 Studierenden halfen in Spitälern, Kinder-, Alters- und Blindenheimen oder in einer anderen geeigneten Form.

Wie alle Jahre erhielten wir von der grossen Mehrheit der Betroffenen (Studierenden, Projektträgern, Bauern und der betreuenden Lehrpersonen) gute und sehr gute Rückmeldungen. Die Studierenden hatten zwar oft Probleme, sich in die neue Situation in häufig sehr einfachen Verhältnissen einzuleben, aber im Rückblick waren Sie dann sehr zufrieden mit den gemachten Erfahrungen. Sie sind auch stolz darauf, dass sie die anfänglichen Schwierigkeiten meistern konnten und eine wirkliche Hilfe in den jeweiligen Betrieben sein durften. Die Studierenden wurden mit den verschiedensten Lebensweisen, kulturellen und ökologischen Problemen, körperlich / geistig behinderten Menschen u. a. konfrontiert, und mussten sich während zwei Wochen intensiv mit diesen neuen Lebensumständen auseinandersetzen. Auch die Projektträger waren mit der geleisteten Arbeit meist sehr zufrieden und sind froh, wenn sich immer wieder Studierende bei Ihnen melden.

O. Zürcher

Landdienst – ein Erfahrungsbericht

von Alain Moroni, 3eW

Montagsmorgen, sechs Uhr dreissig: Ich hatte mal wieder verschlafen und es blieben noch genau 20 Minuten um mein Zeug zu packen, etwas zu essen und die Katze rauszuschmeissen. Auf meinem Schreibtisch lag ein Umschlag mit allen Informationen die ich benötigte. Ausserdem befand sich darin ein Reisegutschein für die Hin- und Rückreise, sowie ein gelber Zettel auf dem darauf aufmerksam gemacht wurde dass Unfälle mit Motorfahrzeugen von der Versicherung nicht gedeckt seien – die Organisation war ausgezeichnet.

So kam es dann, dass ich einige Stunden später am Bahnhof eines kleinen Dorfes, irgendwo im Kanton Luzern, aus dem Zug stieg. Ich war gerade dabei einen Flughafenaufkleber mit dem Code IBZ von meinem Koffer zu kratzen als ein hellblauer Opel Astra hinter mir zu stehen kam.

Zwanzig Minuten später sass ich mit einem Landjäger in der linken, und einer Tasse heisser Milch in der rechten Hand an einem grossen Küchentisch und fühlte mich prächtig. Entgegen meiner Erwartung war mein Zimmer gross, hell und sauber. Man hatte an alles gedacht und es gab keine bösen Überraschungen.

Als ich am nächsten Morgen aus der Hintertür des grossen Bauernhauses trat musste ich zugeben dass ich selten so gut geschlafen hatte. Ich drehte mich um und betrachtete

mein Spiegelbild im Küchenfenster. Eine blaue Latzhose, eine braunkariertes Hemd und ein Paar Gummistiefel aus Beständen der italienischen Marine – ich war der perfekte Schweineknecht. In einem Crashkurs lernte ich Schweine zu füttern, den Kälberstall zu misten und Kürbisse zu waschen, alles andere wurde mir «on-the-job» beigebracht.

Mein Tagesablauf war jedoch alles andere als langweilig; kaum war ich unter einem laufenden 480PS-Mähdrescher hervorgekrochen stand ich 15 Meter über der Erde auf einem Futtersilo und schraubte an einer Maschine herum, deren Funktion mir schleierhaft war. Im grossen und ganzen hatte ich das Glück einen ziemlich geregelten, regelmässigen Tagesablauf zu haben. Das ist für mich sehr wichtig und ich hatte eigentlich nicht damit gerechnet.

Wir haben, glaube ich, sehr gut zusammengearbeitet, ich hatte zu keiner Zeit das Gefühl ausgenutzt zu werden! Während der Arbeit haben wir oft lange Gespräche geführt, die ich als ziemlich interessant empfunden habe. Ich habe begonnen einige Dinge ein wenig anders zu sehen – vielleicht einfacher.

Ich habe nur körperliche Arbeit verrichtet, die zu einem grossen Teil ziemlich hart war. Durch das angenehme Arbeitsklima habe ich es aber überhaupt nicht so empfunden. Mir hat die Arbeit sogar richtig Spass gemacht.

Trotzdem, für mich war es ein Sprung ins kalte Wasser, ohne zu übertreiben. Das ist umso leichter zu verstehen wenn man weiss, dass ich aus einer komplett anderen Welt komme. Die extremen Gegensätze dieser zwei Welten liegen dabei nicht in den grossen, leicht sichtbaren Unterschieden, sie liegen in den Details. Ich glaube heute nicht mehr, dass man solche Unterschiede einfach übersehen sollte, es ist keinesfalls entwürdigend darüber zu sprechen. Das einfache, bäuerliche Leben ist sicher nicht jedermanns Sache, aber ich glaube es ist eine Frage der Einstellung.

Was mich ebenfalls sehr überrascht hat war, dass es nur etwa zwei Tage gedauert hat, bis ich mich vollständig integriert hatte. Die Natürlichkeit dieser Menschen erleichtert da manche Dinge. Die Freundlichkeit mit der man mich empfangen hat, und schliesslich die Dankbarkeit, die man mir bei meiner Abreise entgegen gebracht hatte, entschädigten für alles...

Sport

Im Banne des Balls – Sporttag der Kanti Baden

Diesen Mittwoch haben achthundert Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden die Schule nicht besucht. Mit gutem Grund: Sport im Stadion Esp war angesagt.

Was ist wo? Ein grosser Schilderbaum wies den Weg: Greenvolley und Streetball, Baseball und Fussball - all dies galt es im und um das Stadion Esp einen ganzen Tag turniermässig zu spielen. Für einmal konnte die Schule vergessen werden.

Während auf den Asphaltplätzen zu harschen Techno-Beats mit schlaksiger Eleganz und leichter Hand der Ball in den Korb speditiert wurde, jagten unmittelbar daneben scheinbar erstarrte Gestalten plötzlich pfeilschnell von «Base» zu «Base». Im Stadioninnern war der Fussballrasen in Volleyballfelder aufgeteilt worden. Dort flogen die bunten Bälle von Hand zu Hand, bevor sie Knall auf Fall ins gegnerische Territorium zischten - an der Kantonsschule Baden hat Volleyball schliesslich Tradition... Das magische Objekt ihrer Begierde versuchten die Fussballfans aber trotzdem wie Zidane zu streicheln oder wie Shearer mit wuchtigem Kopfstoss ins Tor zu befördern. Nicht nur Athletik und Spielwitz waren gefragt: Mehrere Gruppen übten sich auf einer Tageswanderung, die von der Kantonsschule über Spreitenbach, Egelsee und Rüsler zum Stadion Esp führte, in der Kunst der Langsamkeit.

Höhepunkt des diesjährigen Sporttags war die Pendelstafette. Vor einem grossen, lautstarken Publikum traten mittags die einzelnen Klassen

gegeneinander zum Stafettenlauf an. In der Hitze des Gefechts war der Stafettenstab, der in der Hand der Sprintenden irritierend irrlichterte, natürlich leicht zu verfehlen. Aber wer mit Konzentration und Einsatz dabei war, konnte nicht fehlgreifen und wurde von einer Woge der Begeisterung ins Ziel getragen. Die ersten beiden Teams dieser Pendelstafette, die Klassen 2bR und 3cW, erhielten für ihren mit-täglichen Siegeshunger ein leckeres, meterlanges Riesen-Sandwich.

Die Schiedsrichter pöfften, die Würste brutzelten, und der Eistee war kalt. Da musste das Wetter einfach mitspielen. Diesen lockeren, abwechslungsreichen Sporttag, der in der Sprache der Schülerinnen und Schüler das Prädikat «voll fett» verdient, hatte die Fachschaft Sport gekonnt schlank organisiert. Ihr und den vielen Helferinnen und Helfern gebührt ein Dankeschön.

Die Ergebnisse der einzelnen Turniere:

Streetball: 1. 2aL Männer, 2. 2cW Männer, 3. 3dW Männer

Baseball: 1. 1F, 2. 2aR, 3. 1I

Greenvolley Mixed: 1. 1I, 2. 2bW, 3. 1E1

Greenvolley Frauen: 1. 3aL, 2. 2bL, 3. 3cR

Greenvolley Männer: 1. 3aL, 2. 3aR, 3. 1A

Fussball Mixed: 1. 3cR, 2. 2dW, 3. 3aR1

Fussball Männer: 1. 3bR, 2. 1H, 3. 3cR

Hugo Anthamatten



Turniere

Schulinterne Turniere

Infolge der Fünftagewoche konnten die traditionellen Spielturniere nicht mehr auf den freien Mittwochnachmittag gelegt werden, sondern mussten als Abend- oder Samstagveranstaltungen organisiert werden. Basketball, Fussball und Unihockey konnten bei guter Beteiligung ausgetragen werden, Badminton und Beachvolley entfielen leider.

Kantonale Turniere

Sämtliche Kantonsschulen beteiligten sich wiederum an der Organisation eines breiten Turnierangebotes.

Zur Austragung gelangten: Basketball Frauen und Männer – Fascimotion (Tanzgruppen) – Fussball Männer – Handball Frauen – Hockey Frauen/Männer (nur Männerbeteiligung) – Polysportives Treffen mixed – Volleyball Frauen/Männer.

Badminton und Handball Männer konnte mangels Anmeldungen nicht durchgeführt werden. Die Mannschaften unserer Schule erreichten mittlere bis sehr gute Rangierungen.

Sportlager

Termin/Lager

Lagerort

Lagerleitung

27. September bis 2. Oktober 1999

Polysport/Stufe 1	Thunersee BE	JPh. Steiner/C. Etter/T. Hasler 1 GL (Gruppenleiter)
Mountainbike	Kloster GR	B. Hermann
Polysport/Curling	Wetzikon ZH	A. Anderegg
Polysport/Tennis 1	Diemtigtal BE	R. Kaufmann/ A. Barth/3 GL
Polysport/Segeln 1	Ipsach BE	O. Zürcher/3 GL
Polysport/Rudern	Ipsach BE	O. Zürcher/3 GL
Polysport/Kanu	Goumois JU	M. Hutter/A. Traub/3 GL
Polysport/Unihockey	Widnau SG	C. Clamadieu/B. Roth/3 GL
Polysport/Basketball	Widnau SG	C. Clamadieu/B. Roth/3 GL
Polysport/Eishockey	Widnau SG	C. Clamadieu/B. Roth/3 GL
Wandern	Nationalpark GR	Ch. Lerch/U. Däster

11. bis 16. Oktober 1999

Volleyball 1/intensiv	Schiers GR	J. Blesi/2 GL
Volleyball 2	Schiers GR	J. Blesi/2 GL
Fussball Damen/Herren	Niederlenz AG	H. Anthamatten/2 GL
Volleyball 3	Hindelbank BE	W. Arrigoni/B. Trummer
Polysport/Tischtennis	Hindelbank BE	B. Scheck/O. Graf/1 GL

7. bis 12. Februar 2000

Skitouren	Vermigel/Andermatt UR	A. Anderegg/2 Bergführer
Snowboardtouren	Vermigel/Andermatt UR	1 GL
Snowboard 1a/Fortgeschr.	Flumserberge SG	R. Deuber/5 GL
Snowboard 1b/Fortgeschr.	Braunwald GL	C. Streiff/G. Steinmann/5 GL
Skilanglauf u. Eissport/KSW	Pontresina GR	KS Wettingen
Ski alpin 1	Saanenmöser BE	V. Berthold-Riede/J.-C. Suter
Snowboard 2/Anfänger	Saanenmöser BE	E. Stäuble/R. Meier/5 GL

10. bis 14. April 2000

Polysport/Hallenklettern	Widnau SG	A. Linggi/B. Jud-Rütti
Polysport/Tennis 2	Widnau SG	M. Trezzini/3GL
Polysport/Badminton	Schiers GR	E. Zeiter/H. Stampa/3GL
Ski alpin 2	Engelberg OW	B. Brandenburg/9GL
Snowboard 3	Engelberg OW	B. Brandenberg/9GL

17. bis 22. April 2000

Tanz	Winterthur ZH	Chr. Müller/K. Marti/E. Karkos
------	---------------	--------------------------------

10. bis 15. Juli 2000

Bergsteigen Fels	Alpstein AP	M. Kuhn/Bergführer/1 GL
Polysport/Surfen 2	Steckborn TG	E. Cretti/W. Däpp/3 GL

7. bis 12. August 2000

Polysport/Segeln 2	Estavayer-le-Lac FR	U. Isenegger/3 GL
--------------------	---------------------	-------------------

Ausgezeichnet!

Auch dieses Jahr wurden Schülerinnen und Schüler – und damit auch die verantwortlichen Lehrkräfte – mit Preisen und Auszeichnungen für ausserordentliche Leistungen belohnt. Die Schulleitung gratuliert allen Beteiligten mit Stolz!

Musik

Tom Hellat, 3aL, Schüler von Gregor Loepfe, hat am diesjährigen Jecklin Musiktreffen vom 23. Januar 2000, das als kleiner Wettbewerb ohne eigentliche Preisvergabe organisiert wird, in der Kategorie Improvisation über ein Bach-Thema am besten abgeschnitten. Er durfte am Sonntag, 19. März, beim Konzert der «Gewinner» im kleinen Tonhallsaal in Zürich spielen. Die Aufgabe in seiner Kategorie bestand darin, aus einem eine Viertelstunde vor Auftritt erhaltenen Bach-Thema eine Improvisation, Themenfantasie o. ä. zu entwickeln.

Physikolympiade

An der diesjährigen Physikolympiade in Leicester holte Matthias Treier, 4aR ein Diplom «Honorary Mention». Der Schüler von Istvan Schwanner hatte sich im Rahmen eines Be-

gabtenförderungsprogrammes über den normalen Unterricht hinaus auf diesen Anlass vorbereitet und in einem sehr selektiven Auswahlverfahren einen der fünf Plätze in der Schweizer Delegation errungen. In Leicester gehörte er dann unter den 310 Teilnehmern zu den Besten.

Chemie und Malerei

Im Frühjahr 2000 wurde an der Jahresversammlung des europäischen Dachverbandes der chemischen Industrie (CEFIC) in Venedig der «Science Education Award» verliehen. Juraj Lipscher wurde stellvertretend für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an seinem Wahlfachkurs ausgezeichnet mit einem Diplom «Honorary Mention». Zusammen mit Vertretern aus sieben europäischen Ländern erhielt die Delegation der Kantonsschule Baden diese Ehrung aus den Händen des Präsidenten der Organisation. Den Wahlfachkurs besuchten Aleksandra Bratic (4aL), Fabian Meier (4aL), Christine Ahrens (4cL), Monika Puwein (4aL), Rebecca Zacharias (4aL), Rebecca Meister (4cL), Regine Eidinger (4aL), Sylvia Braun (4aL), Corinne Kohler (3bL) und Linda Kratky (4bL).

Ein ausführlicher Bericht dazu ist auf Seite 37 zu finden.

Statistisches unter der Lupe

Die Kantonsschule Baden ist seit zwanzig Jahren in ihrer Grösse von wenig über 100 Studierenden fast konstant geblieben. Dabei hat der Anteil der Schülerinnen immer etwa ein Drittel betragen.

Wenn man nun aber die Neueintritte in den letzten vier Jahren an dieser Schule betrachtet und die Akzentfächer Latein, Mathematik und GSW (Wirtschaft, Geschichte und Geografie) mit den früheren Maturitätstypen A/B, C und E vergleicht, ist eine deutliche Zunahme der Frauenquote festzustellen. Auch bei WDS/WMS ist ein solcher Wandel im letzten Jahr erkennbar.

Ein Wandel zeichnet sich auch beim Wechsel von der Typen- zur Akzentfachwahl ab. Während bis 1968 die Typen A/B eine absolu-

te Mehrheit aufwies und bis 1976 noch eine relative, dominierte bis Anfang der Achtzigerjahre die C-Matur (vgl. Jahresbericht 1986/7), im letzten Jahrzehnt dagegen die E-Matur. Die C-Maturtypus-Eintritte oszillierten seither stark gegenläufig zu den Eintritten in die Diplomschule, was wesentlich mit dem Schwierigkeitsgrad der Zusatzprüfungen der BAP zusammenhängen dürfte.

Mit der neu möglichen Wahl der modernen Sprachen und der Umformung der WDS zur WMS (Weg zur Berufsmaturität) ist die Wahl von Mathematik und Latein stark rückläufig.

Ausführliche Statistiken sind im Rechenschaftsbericht zu finden.

Roger Meier

Unsere Abschlussklassen

Literarabteilung



4aL E. Bonardi

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Edith Bonardi, Rebecca Zachariah (Humanmedizin), Monika Puwein (Bibliothekarin), Lukas Wampfler (Mathematik/Physik), Dominik Laube (Wirtschaftsinformatik), Fabian Meier (Rechtswissenschaften), Aleksandra Bratic (Zahnmedizin), Julia Reinert (Humanmedizin), Sylvia Braun (Spanisch/Werkstoffe).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Marie-Christine Andres (Sportlehrerin), Regine Eidinger (Geschichte/Diplomatie), Madlaina Figlister (Mathematik), Yvonne Eichenberger (Medien- und Kommunikationswissenschaften), David Henry (unbestimmt).



4bL H. Hauri

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Christian Tanner (Romanistik und Germanistik), Matthias Leicht (Religionswissenschaft Soziologie/Ethnologie), Felix Zumstein (Rechtswissenschaften), Martin Kanz (Medienwissenschaften), Fabian Hug (Zahnmedizin), Marko Zelger (Japanologie), Oliver Wiedemeijer (Staats- und Wirtschaftswissenschaften)

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Stéphanie Beynon (Veterinärmedizin), Myriam Jaggy (Geschichte/Anglistik), Franziska Lehner (Humanmedizin), Fabienne Rousselot (HPL), Manuel Treuthardt (Rechts-/Wirtschaftswissenschaften), Barbara Tomljenovic (Sozialwissenschaften), Corinne Laube (Geschichte/Archäologie), Rahel Wendelspiess (Staatswissenschaften: intern. Beziehungen), Runhild Meier (Geschichte (Informatik/Politologie))



4cL B. Brandenburg

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Roland Lüthy (Rechtswissenschaften), Deborah Vizentini (Humanmedizin), Roger Fischer (Elektroingenieur ETH), Sven Mühlemann (Zahnmedizin), Urs Niesen (Elektrotechnik), Jan Strobel (Filmwissenschaft), Philipp Stirnemann (Wirtschaftswissenschaften), Markus Oswald (Architekt ETH), Isabelle Sippel (Up with people/Hochschule für Tourismus), Rebecca Meister (Humanmedizin), Martina Sieg (Ethnologie), Beat Brandenburg.

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Micaela Greco (Germanistik/Spanisch/Romanistik), Christine Ahrens (Zwischenjahr/Auslandaufenthalt), Susan Maurer (Zahnmedizin), Esther Meyer (HPL), Gabriela Kiss (Zwischenjahr/Sprachstudium), Nicole Egloff (Humanmedizin) Roger Motz (Geschichte/Französisch).

Realabteilung



4aR D. Bulaty

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Andrea Töngi (Germanistik), Nicolas Meng (Wirtschaftswissenschaften), Raphael Ryser (Bauingenieur), Thomas Rutz (Informatik), Pia Ullmann (Anglistik/Psychologie), Marina Meile (HPL), Stefan Lienhard (Humanmedizin), Katharina Baumann (Geografie/Geologie oder Landschaftsarchitektur), Birgit Temnitzer (Physiotherapie), Nicole Guncz (Biologie), Seraina Faes (Humanmedizin).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Caroline Siegenthaler (Auslandaufenthalt), Kathrin Bollok (Medienwissenschaft), Kathrin Streit (Forstwirtschaft), Susanne Frei (Humanmedizin), Matthias Treier (Physik), Mischa Weise (Elektroingenieur), Roland Bösigler (Elektroingenieur, Marcel Carozzi (Architektur), Roland Kuster (Maschinenbauingenieur), Christoph Jossi (Elektroingenieur).



4bR A. Anderegg

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Basil Vitins (Pilot), Philipp Siegenthaler (Zwischenjahr), Michael Umbricht, (Architektur), Joshua Hung (Betriebswirtschaft), Christian Loss (Publizistik), Georgios Antoniadis (Kommunikationssysteme/EPFL), Clemens Wacha (Elektrotechnik), Simon Glatz (Zwischenjahr), Kaj Blattner (Architektur/Mathematik)

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Christian Braun (Elektrotechnik), Christoph Meier (Biologie), Stefan Eichenberger (Rechts- oder (Wirtschaftswissenschaften), Garbis Ibayalin (Informatik), Christian Horisberger (Informatik), Michael Peterhans (Zwischenjahr), Kaspar Müller (Zwischenjahr/Umweltwissenschaft/ Journalismus)

Es fehlen

Eric Jäger (Zwischenjahr) und Felix Kirmann (Wirtschaftswissenschaften)



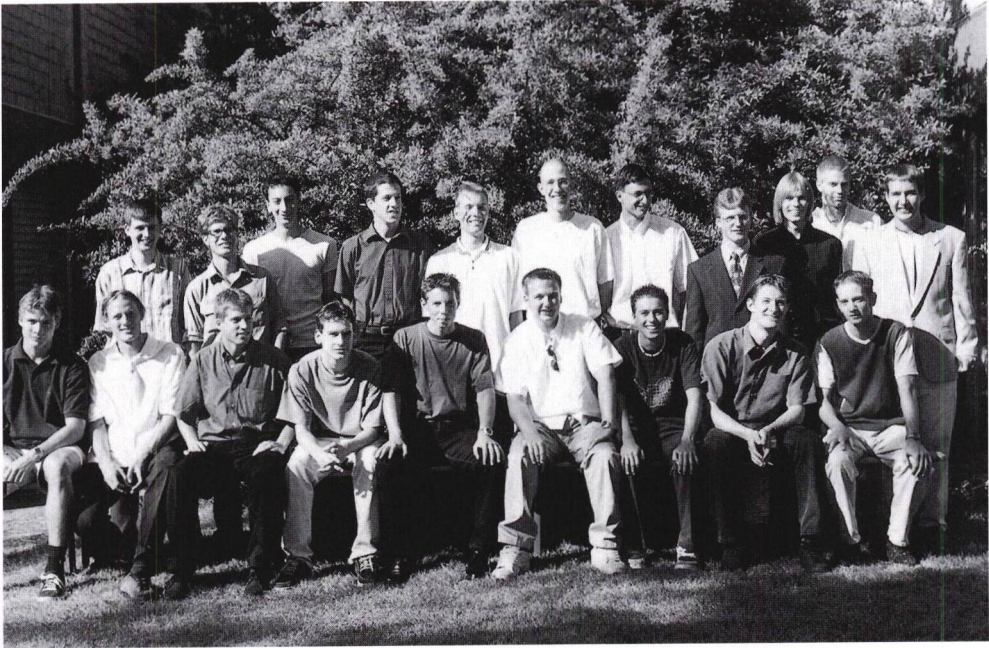
4cR H.P. Tschanz

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Ivo Trajkovic (Elektrotechnik), Nancy Nguyen (Architektur), Beat Suter (Rechtswissenschaften), Bryn Lloyd (Elektrotechnik), Markus Billeter (Elektrotechnik), Matthias Kulstrunk (Architektur), Micha Keller (Maschinenbau), Michael Brunisholz (Mathematik), Naliena Sriselvakandarajah (unbestimmt), Niculin Bühler (Maschinenbau), Roman Stalder, Gabi Mettler (Umweltnaturwissenschaften).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Silke Lengler (Psychologie), Nora Jäggi (HPL oder Geografie/Ethnologie), Anja Kuster (Pilotin), Dominique Kissling (HPL), Jadranka Vukman (Praktikum Post), Yvonne Meier (Bankpraktikum), Julia Lipko (Betriebswirtschaft), Claudia Casti (Architektur), Tobias Doppler (unbestimmt), Eleonora Brunner (Humanmedizin), Jan Rihak (Informatik).



4dR M. Kuhn

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Christian Hitz (Elektrotechnik ETH), Michael Walther (Gesellschaftswissenschaft), Alexander Panos (Medizin), Christophe Beer (Bauingenieur ETH), Raffael Mallepell (Architektur), David Spuhler (Biochemie), Raphael Mukherjee (Humanmedizin), Stefan Schuler (Elektrotechnik ETH), Jörg Besold (Maschinenbau und Verfahrenstechnik), Harmen Weber (Informatik oder Architektur), Thomas Elsenberger (Ökonomie).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Marco Wellinger (Biologie), Martin Christensen (Psychologie), Christian Frei (Maschinenbau FH), Marcel Germann (Informatik ETH), Daniel Moos (Ökonomie/Rechtswissenschaften), Harald Herz (Maschinenbau und Verfahrenstechnik), Markus Bühner (Elektrotechnik ETH), Bertram Zehnder (Bauingenieur), Jonas Ruesch (Maschinenbau und Verfahrenstechnik)

Es fehlt

Roger Kaspar (Elektronik)

Wirtschaftsabteilung



4aW E. Zeiter

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Ramon Studer (Wirtschaftswissenschaften), Daniel Bernasconi (Wirtschaftswissenschaften), Simon Lang (Rechtswissenschaften), Larisa Nussbaum (Rechtswissenschaften), Brigitte Baumgartner (Humanmedizin), Shima Sen Gupta (Humanmedizin), Andri Luzio (Wirtschaftswissenschaften), Andrea Munz (HPL), Andreas Pedroni (Filmschule/Filmwissenschaften), Rahel Fischer (Theaterwissenschaften), Janine Moor (Zwischenjahr/Ethnologie), Jenny Halter (Rechtswissenschaften), Michael Lutz (Wirtschaftswissenschaften).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Benjamin Eberle (Wirtschaftswissenschaften), Patrick Rast (Wirtschaftsinformatik), Jared Hung (Wirtschaftswissenschaften), Mathias Lanz (Rechtswissenschaften), Viktor Laube (Rechtswissenschaften), Franz Schultermandl (Werbung), Raphael Widmer (Wirtschaftsinformatik), Mirna Knezevic (Ethnologie), Patricia Steinmann (Agrarwissenschaften).

Es fehlt

Andrea Meyer (Humanmedizin).



4bW B. Herrmann

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Dominique Rinderknecht (Phil. I), Ramon Schwarz (Wirtschaftswissenschaften), Petra Skrobala (Wirtschaftswissenschaften), Jan Schüpbach (Rechtswissenschaften), David Schildknecht (Pilot), Mario Tadey (Informatik), Philipp Fischer (Wirtschaftswissenschaften), Tobias Hafner (Sport), Sascha Hohermuth (unbestimmt), Christian Schärli (Wirtschaftswissenschaften), Frank Lienhard (unbestimmt), Raphael Oppenheim (Publizistik), Michael Maissen (Wirtschaftswissenschaften).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Fabian Blum (Rechtswissenschaften), Benjamin Niedrig (unbestimmt), Daniel Meier (unbestimmt), Ralf Wimmer (Biologie), Sylvana Grob (Auslandaufenthalt), Milka Petrovic (Zahnmedizin), Sarah Küng (Publizistik), Lara Bulteel (Rechtswissenschaften), Ivo Schleuniger (Pilot), Isabel Potisk (unbestimmt/evtl. Grafik).

Es fehlen

André Angyan (Zahnmedizin), Stefan Vogt (Biologie)



4cW D. Grob

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Christian Hermann (Wirtschaftswissenschaften), Dragos Ionescu (Rechtswissenschaften), Fabian Heimgartner (Wirtschaftswissenschaften), Giovanni Secreti (Wirtschaftswissenschaften), Marc Fischer (Wirtschaftswissenschaften), Peter Lauko (Internationale Beziehungen), Jürg Bloch (Rechtswissenschaften), Sascha Stoilov (Wirtschaftswissenschaften), Corinne Good (Rechtswissenschaften), Filip Vrucina (Wirtschaftswissenschaften).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Matthias Urech (Jazzschule), Martin Huser (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Marcel Isch (Rechtswissenschaften), Sonja Zehnder (Hotelfachschule), Beatrice Michel (Rechtswissenschaften), Pascal Vogler (unbestimmt), Simon Schuler (Wirtschaftswissenschaften), Letizia Spuhler (Gymnastikpädagogin), Stephanie Baumann (Geschichte).

Es fehlen

Patricia Boksberger (Physiotherapeutin), Meret Deeg (Rechtswissenschaften), Silke Granacher (Krankenschwester), Sofia Malcotsis (Ethnologie), Papia Roy (Rechtswissenschaften), Marc-Aurel Schärer (Bankpraktikum/Wirtschaftswissenschaften).



4dW R. Jäger

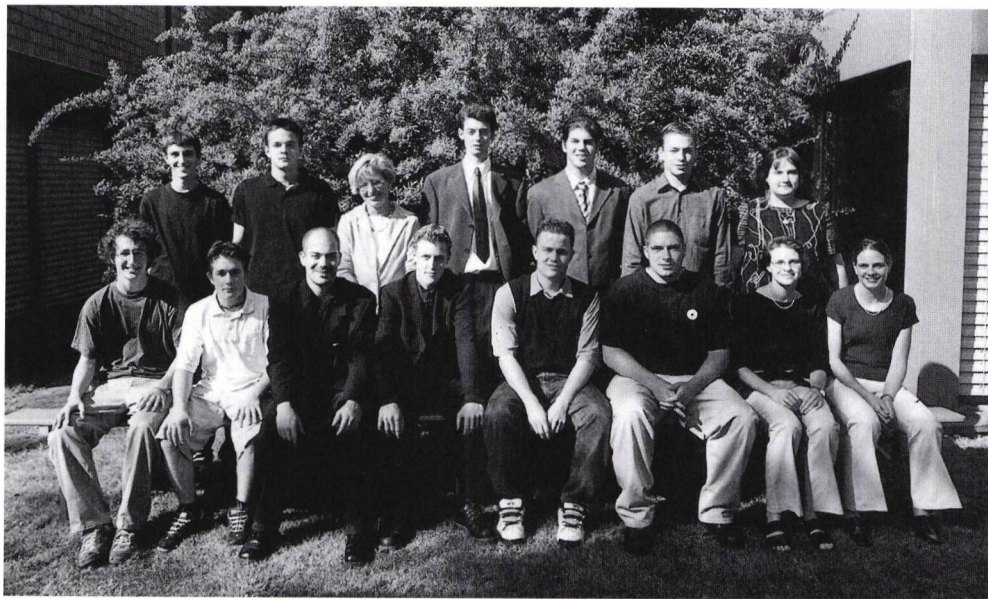
Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Reto Jäger, Christian Broggi (Wirtschaftswissenschaften), Sascha Mühlemann (Wirtschaftswissenschaften), Marko Nedeljkovic (Bankpraktikum), Michael Dell (Rechtswissenschaften), Daniel Kaufmann (Bankpraktikum), Stefan Bigler (Zwischenjahr), Lukas Rieder (Anglistik), Matthias Müller (Wirtschaftswissenschaften), Daniel Cojocar (Anglistik), Raphael Abt (Zwischenjahr), Lea Büttner (Wirtschaftswissenschaften).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Aaron Oehrli (Zwischenjahr), Cäsar Bolliger (Zwischenjahr), Dominik Sigg (Kunstgewerbeschule), Veronica Votta (Zwischenjahr), Esther Wicki (Wirtschaftswissenschaften), Laura Schlosser (Bankpraktikum), Martina Keller (Biologie), Lea Zwimpfer (Wirtschaftswissenschaften), René Hirsiger (Zwischenjahr), Simone Zimmermann (Betriebs- und Produkt-ingenieurin).

Wirtschaftsdiplomschule



3aD U. Nohl

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Leandro Gaggioli (Praxis), Florian Lang (Typus E/Praxis), Ursula Nohl, Marc Brunner (Praxis), Steven Schraner (Praxis), Jan Bolliger (Typus E), Linda Bodenmann (Typus E).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Mose Itin (Praxis), Marco Hafner (Typus E), Ralph Wieser (Praxis/HWV), Marc Schärer (Typus E), Daniel Tabaka (Praxis), Felix Schifferle (Typus E), Martina Günter (Praxis/Auslandaufenthalt), Marianne Martenet (Typus E).

Es fehlen

Konstantin Kypreos (Praxis), Tamer Pisirici (Praxis), Eric von Euw (Praxis/HWV).



3bD V. Berthold

Hintere Reihe (v. l. n. r.)

Tino Farruggia (Typus E), Dominique Lötscher (Praxis/FH), Laura Argentini (Auslandaufenthalt), Stefan Buhl (Web Publisher), Aline Angyan (Praxis), Fabian Meier (Typus E), Tanja Weber (Praxis/Web Master), Ivana Zellweger (Typus E), Gabriel Wetter (Typus E).

Vordere Reihe (v. l. n. r.)

Marc Mühlemann (Typus E), Thierry Joye (Typus E), Ueli Lanz (Treuhand/HWV), Angela Ray (Auslandaufenthalt/Praxis), Doris Müller (Praxis/HWV).

Es fehlt

Nicole Meier (Praxis).

Maturreden

Rede von Evelyne Kellenberger, Mitglied der AK an der Schlussfeier der Wirtschaftsabteilung des Gymnasiums und der Wirtschaftsdiplomschule vom 5. Juli 2000

Liebe Maturandinnen und Maturanden,
Diplomandinnen und Diplomanden,
liebe Lehrkräfte, liebe Eltern und Gäste

Bevor ich mich an die erfolgreichen Schulabgängerinnen und Schulabgänger wende, möchte ich als Mitglied der Aufsichtskommission die Gelegenheit benutzen, der Schulleitung und den Lehrkräften der Kantonsschule Baden für ihren intensiven und engagierten Einsatz im vergangen Schuljahr herzlich zu danken.

Im August 1999 ist der erste Jahrgang in die Schule eingetreten, der eine Maturität gemäss dem neuen MAR ablegen wird. Diese Änderung, auch in der Struktur der Ausbildung, erforderte, dass die Lehrkräfte neben ihrer zentralen Aufgabe als Unterrichtende viele Zusatzaufgaben im Bereich der Schulentwicklung wahrgenommen haben. Für Ihren unermüdlichen Einsatz für unsere Schule ein herzliches Dankeschön!

Das Leben – ein Spiel?

Ich möchte Ihnen, liebe Schulabgängerinnen und Schulabgänger, zur bestandenen Matura, zum bestandenen Diplom, herzlich gratulieren.

Ich erinnere mich, wie ich nach bestandener Matura am letzten Schultag erleichtert und glücklich aus dem Schulgebäude hinaustrat.

Ich dachte, nun bin ich frei, endlich habe ich das erreicht, wonach ich mich so lange gesehnt habe. Freude, aber auch etwas Wehmut befielen mich, als ich gewahr wurde, dass ich nun einer Institution den Rücken zuwenden würde, die mich gefördert, geprägt und mir auch Halt gegeben hatte.

Meine erwartungsvolle und euphorische Stimmung gab mir die Ueberzeugung, dass ich jetzt fähig sei, über mein Leben zu bestimmen, allen neuen Herausforderungen gewachsen sein würde. Das Leben betrachtete ich als Gesellschaftsspiel, war der Meinung, wer eine gute Ausgangslage habe, dürfe erwarten, dass trotz Rückschlägen und möglichen Enttäuschungen, sich letztlich alles zum Guten wenden werde.

An diesem Punkt befinden Sie sich jetzt. Man könnte sagen, Ihr Abschluss sei das Eintrittsbillet zur Teilnahme an diesem Spiel. Jetzt tauchen auch Sie ein in die berufliche Competition (Neudeutsch ausgedrückt).

Was bedeutet nun dieses Eintrittsticket?

Mit dem erfolgreichen Abschluss haben Sie sich Grundlagen angeeignet, die sowohl das logische und vernetzte Denken wie auch Ihr Verständnis für Zusammenhänge fördern. Es sind Ihnen Fähigkeiten vermittelt worden, die Ihnen später helfen werden, Aufgaben anzupacken und zu lösen, die heute noch gar nicht bekannt sind.

Verschiedene Rahmenbedingungen gelten in diesem Spiel der Arbeitswelt. Beispielsweise

haben die vergangenen Rezessionsjahre gezeigt, dass in einer sich zunehmend globalisierenden Wirtschaft ein hochentwickeltes Land wie die Schweiz den erreichten Wohlstand nur halten oder gar verbessern kann, wenn sie ihren wesentlichen Vorteil effizient einsetzt: Das Wissen und Können ihrer immer noch qualifizierten Arbeitskräfte. Unter diesem Aspekt ist die aktuelle Sparwut im Bildungswesen absolut unverständlich.

Es ist wichtig, dass Sie Ihren Spieleinsatz optimal platzieren. Wer sich einsetzt, wird mit grösserer Befriedigung, mit höherem Einkommen und mit weiteren ideellen Werten belohnt. Wer über eine gute Ausbildung verfügt, ist konkurrenzfähiger, wird seltener entlassen, findet rascher eine neue Stelle.

Es ist eine Tatsache, dass heute kaum mehr jemand den «Beruf fürs Leben» wählt. Auch neue Arbeitsmodelle basieren nicht mehr auf der Anstellung bei nur einem Arbeitgeber über lange Zeit. Immer mehr Menschen haben mehrere Arbeitgeber oder – als freie Unternehmer – Auftraggeber, für welche sie verschiedene Mandate ausführen. «Patchwork» wird diese Art zu arbeiten genannt.

Sie haben bereits eine gute Ausgangslage für viele Spielvarianten. Das Studium oder die Weiterbildung soll Ihnen zusätzlich die Freiheit einräumen, auf viele verschiedene Arten tätig zu werden, denn die traditionelle Karriereplanung, wie sie früher üblich war, ist heutzutage beinahe sinnlos. Berufliche und private Lebensläufe setzen sich immer häufiger aus einer Kette von Einzelprojekten zusammen.

Wir leben in einem Zeitalter schneller Veränderungen, in dem die alten Strukturen zusammenbrechen. Die Auswirkungen des technologischen Wandels können wir den Zeitungen entnehmen. Tausende von Arbeitsplätzen wurden bei den grossen Konzernen wegratio-

nalisiert. Nur zu gern möchten wir glauben, es handle sich um eine vorübergehende Erscheinung. «Umstrukturierung» und «Produktivitätssteigerung» heissen die Schlagworte – wir werden mit dieser Tatsache leben müssen.

Bei solchen Vorzeichen werden gradlinige Berufswege eher selten. Das Berufsleben ist vergleichbar mit einem Puzzle, bei dem man die richtigen Teile am richtigen Ort einsetzen muss. Genauso müssen Sie sich flexibel und kreativ auf neue Markterfordernisse einstellen.

Aus dem Stellenmarkt der achziger Jahre ist eine Jobbörse geworden. Wer mitspielen will, muss riskieren. Immer mehr Menschen wagen auch etwas mehr – zum Teil durch die Not der Arbeitslosigkeit gezwungen – und machen sich selbständig. Erfindergeist ist gefragt, mutige Pioniere haben Erfolg. Denken wir beispielsweise an die Jungunternehmer und ihre «Start-Up-Karrieren». Auch die Hochschulen wollen das Jungunternehmertum fördern, ETH-tools bieten zum Beispiel «Spielwerkzeuge» für Firmengründungen an und vermitteln praktisches Know-how. Bekanntestes Beispiel dafür: der Technopark in Zürich. Vielleicht haben Sie dessen faszinierende Entwicklung verfolgt.

Seit kurzem boomt die Wirtschaft wieder. Eine Chance für all jene, die ihren eigenen Weg gehen möchten, ihre Träume und Ideale verwirklichen wollen. Dies erfordert Mut, etwas Glück und vor allem den Glauben an eine Welt, die auf einen wartet. Wir leben in einem Umfeld mit neuen Regeln für unser Spiel.

Mir wurde erst während meines Studiums oder sogar noch später in der Arbeitswelt bewusst, dass universitäre Theorie als Grundausbildung hilfreich, aber andere Eigenschaften wie Kommunikations- und Teamfähigkeit, aber auch Umgänglichkeit mindestens ebenso

wichtig sind. Immer mehr treten Fähigkeiten, die nicht an einer Universität erlangt werden können, in den Vordergrund: Ein akademisches Curriculum Vitae bescheinigt analytische Fähigkeiten und ein hohes Bildungsniveau. Der Arbeitsmarkt verlangt aber zusätzlich praktische Erfahrung, Ausdauer und Persönlichkeit.

Diese Anforderungen der Berufswelt sollten Ihren Aufbruch in die nächste Spielphase beeinflussen.

Nicht unbedingt nur jene Menschen mit den besten Zeugnissen bewähren sich in der Berufswelt am meisten, sondern jene mit sozialen Kompetenzen. Dazu gehört beispielsweise Einfühlungsvermögen anderen Menschen gegenüber, die Fähigkeit sich im Team gut zu entfalten, anstatt sich selber in den Vordergrund zu stellen. Ihre individuellen Begabungen, gepaart mit Rücksichtnahme und Toleranz anderen gegenüber, werden Sie stärken, um im Wettbewerb der Arbeitswelt zu bestehen.

Auch die elektronischen Medien als Mittel der Kommunikation bieten immense Möglichkeiten. Die allgegenwärtige Macht des World Wide Web hat in kurzer Zeit eine Kommunikation geschaffen, die uns alle fesselt. Auch das smarte Handy ist unser fester Begleiter geworden. Der Handykult ist grenzenlos, bedeutet aber nicht nur Spiel sondern auch zusätzlichen Stress.

Sie kennen den Wettbewerb bereits aus sportlichen Betätigungen, aber auch aus den Erfah-

rungen in Ihrer Schulzeit. In der Arbeitswelt werden Sie noch mehr dem Konkurrenzdruck ausgesetzt sein. Auch bei richtiger Planung sind Hindernisse zu überwinden, «das Spiel» wird nicht immer gradlinig verlaufen. Scheuen Sie die Mühe nicht, bleiben Sie beharrlich dran. Hindernisse zu überwinden kann auch eine Chance sein. Rückschläge einstecken bedeutet unter Umständen, nochmals bei Spielbeginn anfangen zu müssen, kann aber auch nie geahnte Perspektiven eröffnen. Niederlagen tragen oft den Keim zukünftiger Siege, wie die Geschichte zeigt.

Sie können in diesem Spiel verschiedene Ziele anpeilen. Wählen Sie jene, die Ihrer individuellen Natur am meisten entsprechen. Ist Ihnen Ihre Selbstentfaltung und persönliche Befriedigung wichtig oder streben Sie primär den wirtschaftlichen Erfolg an? Möchten Sie einen Beitrag für die Gesellschaft leisten oder ihre eigenen Grenzen abtasten? Haben Sie den Mut, Ihren Platz in dieser Welt zu suchen und zu behaupten! Jeder Mensch hat seine spezielle Begabung, die er entfalten kann. Es ist nicht ein Spiel, in welchem nur Einer gewinnt. – Sie alle können gewinnen!

Ich wünsche Ihnen die Fähigkeit, dasselbe wie Andere zu sehen aber etwas Eigenes daraus zu machen. Wenn es manchmal schwierig ist, erinnern Sie sich der Worte von Hans Kudsus: «Wege entstehen dadurch, dass wir sie gehen».

(leicht gekürztes Referat)

Rede von Beat Brandenburg, Abteilungslehrer der 4cL, an der Schlussfeier der Literar- und Realabteilung des Gymnasiums vom 6. Juli 2000

Abschied

Meine Damen und Herren

Ich habe von der Schulleitung zehn Minuten Zeit bekommen, um mich von Ihnen zu verabschieden. Ich möchte die Zeit dazu nutzen, Ihnen die nächste halbe Stunde einiges zu sagen, was mir zum Thema Abschied in den Sinn gekommen. Was wir die restliche Zeit machen, schauen wir dann.

Meine Zunge fühlt sich an wie ein Schwamm im Mund, die Ohren dröhnen, mir wird schwarz vor Augen – so ähnlich hat sich einmal ein Mann ausgedrückt (ich hab seinen Namen vergessen), schon vor langer Zeit, in einer Sprache, die man heute kaum mehr kennt. Jedenfalls scheint er im Stress gewesen zu sein. Wie ich, aber nicht, weil er vor einer grossen Menge sprechen sollte, ohne nervös zu wirken. Mehr deshalb, weil er Angst hatte, jemanden zu verlieren, eine Frau, um genau zu sein. – Was er beschreibt, ist ein langsamer Abschied, so eine Art Long Goodbye von dieser Frau. Ähnlich wie die Frau, von der er das ein wenig abgeschrieben hat. Auch sie verlor gerade jemanden, musste sich verabschieden. Sie drückte das in einer noch krasserem Sprache aus, die man heute erst recht nicht mehr kennt.

Auch Sie, liebe 4.-Klässlerinnen, liebe 4.-Klässler, müssen sich verabschieden, von der Schule hier, dürfen endlich gehen. Wollen. Sie müssen allerdings gehen, auch wenn Sie nicht wollen. So ist es doch besser, Sie wollen auch. – Das habe ich mir jedenfalls damals gesagt, als es soweit war. Ich hab es regelrecht zelebriert, wie alle in meiner Klasse. Endlich weg von dieser öden Schule, in die Freiheit.

Weg aus dem einengenden Klassenverband, weg von den Klassenkollegen, die ich schon lange nicht mehr riechen konnte, gar nicht zu sprechen von den Lehrkräften. Dabei habe ich mir zur Bekräftigung noch einen grossen Schwur gemacht: Nie mehr zurück in die Schule! – Na ja, ich hatte dabei schon damals geflissentlich übersehen, dass ich die Schule, meine Klasse, die Kolleginnen und Kameraden, eigentlich recht gut mochte. Dass sie mir – alle – ziemlich fehlen würden.

Nach der Matur habe ich mir dann die erste Zeit wirklich kräftig einzureden versucht, wie toll das nun an der Uni sei und wie doof die Kanti – unterstützt von vielen Lehrkräften, die behaupteten, die Studienzeit sei die schönste, weil eben unbeschwerteste Zeit im Leben. – Dabei war's an der Uni dann gar nicht so voll schroff, wie alle vorausgesagt hatten. Im Gegenteil: Ich kann mich noch lebhaft an die unbehagliche Situation erinnern, als ich zum ersten Mal in die Uni-Mensa ging, dort ungefähr tausend Studenten (natürlich auch Studentinnen) sah – und ich nicht einen davon kannte. Deshalb fühlte ich mich an der Uni zuerst vor allem einmal alleine. – Anders allein als bei unseren gepflegten Existentialismuskussionen über die Einsamkeit des Individuums, die wir an der Schule geführt hatten – wohlverstanden im trauten Kreis von Gleichgesinnten. Wenn mir vorher in der Klasse die einzelnen Mitschüler zum Teil gewaltig auf die Nerven gingen, hatte ich hier gar nicht erst einen, der mir auf die Nerven gehen konnte.

Am dritten Tag an der Uni hatte ich Bauchweh. Da war ich nun in der emotionalen Klemme: Zurück konnte (und wollte) ich nicht, vorwärts wollte ich zwar, wusste aber nicht so recht wie. – Da kam mir ein Bild in den Sinn, das mir übers Größte hinweghalf und an das ich mich, weil es mir so gut gefallen hatte, noch heute erinnern kann: Ich stellte mich mir vor als ein Kind, dass ein Paar zu

grosse Schuhe an hat. Die alten sind zwar zu klein, die neuen passen aber noch nicht richtig. Ich musste erst noch in sie hinein wachsen. Mit andern Worten: Zurück an die Mittelschule konnte ich nicht, die Uni mit ihrem gewaltigen Angebot war mir aber eine Nummer zu gross. – Allmählich bin ich dann in die grösseren Schuhe hinein gewachsen. Der Schritt von der Kanti an die Uni ist mir doch noch gelungen, wenn auch nicht ohne Anstrengung. Eher mit einer Mühe, die nicht so mühsam hätte sein müssen, wenn ich den Übergang ungezwungener genommen hätte, weniger grundsätzlich.

Hätte ich mich also nicht so radikal, so endgültig von der Schule verabschieden wollen, wäre mir der Übergang wahrscheinlich leichter gefallen. So hat mich meine Vergangenheit eingeholt – vielleicht habe ich mich deshalb bis jetzt noch nicht richtig von der Schule lösen können. – Nehmen Sie sich also in Acht, liebe Schulabgänger, dass Sie sich nicht zu endgültig von der Kanti verabschieden wollen. Sehen Sie's locker – pragmatisch, wie man so schön sagt. Am besten Sie bleiben, wenigstens im Geiste, der Kanti ein wenig treu.

Hat man jemanden verabschiedet, der einem lieb war oder zumindest vertraut, aus langjähriger Bekanntschaft, im besten Fall Freundschaft, wird einem weh ums Herz. Dieses Gefühl, etwas verloren zu haben, befällt mich jetzt, weil ich meine Klasse verabschiede, nicht nur meine eigene Klasse, mindestens noch zwei andere, die ich in den letzten vier Jahren unterrichtet habe, zum Teil in Vertretung, zum Teil als Praktikant. – Die Trauer wegen der Klassen, die ich verliere, wird in diesem speziellen Fall noch zusätzlich dadurch verstärkt, dass ich mich gleichzeitig von meinem eigentlichen Fach, den Alten Sprachen, zu verabschieden beginne, the Long Goodbye vom Latein sozusagen. – Was vor

wenigen Jahren noch undenkbar schien, ist wie bei einem Bildersturm eingetreten. Der Altsprachliche Unterricht, früher unantastbares Zentrum gymnasialer Ausbildung, ist in kürzester Zeit völlig an den Rand gedrängt worden und läuft Gefahr, falls das Pendel nicht wieder auf die andere Seite ausschlägt, gänzlich aus dem Fächerkanon zu verschwinden.

Aber hier ist nicht der Ort, gegebenenfalls die Vorzüge der Alten Sprachen hervorzuheben. Wen sie interessieren, kennt sie schon, wer sich nicht dafür interessiert, wird kaum Lust haben, sie gerade jetzt kennenzulernen.

Was kommt – bereits gekommen ist –, ist neu. Mir ist in diesem Zusammenhang einmal ein Satz aus einem Buch eingefallen: Wie wir uns vor ungefähr einem Jahr von der alten Schule mit ihren Maturitätstypen verabschiedet haben, erinnert mich an die Art, wie sich vor ungefähr hundert Jahren Fürst Salina in Tomasi Di Lampedusa Roman vom alten Sizilien hat verabschieden müssen: Tomasi Di Lampedusa hat dabei Tancredi, den Neffen Salinas, in seinem Gattopardo sagen lassen: «Wenn wir wollen, dass alles bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass alles sich verändert». – Dieser Satz hat mich immer sehr beeindruckt, obwohl ich ihn nie richtig verstanden habe. Wie ein schlechter Schüler, der einen mathematischen Satz auch nie recht verstanden hat, ihn aber sauber anwenden kann, habe ich jeweils den Satz zitiert, dass alles anders werden muss, damit es gleich bleibt, wenn ich jemandem die momentanen Umwälzungen in der Schule verständlich machen wollte. Mein Gesprächspartner hatte dann immer den Eindruck, ich würde die Situation voll durchschauen. – Noch vor einem Jahr jedenfalls habe ich Skeptikern des neuen Maturitätsanerkennungs-Reglementes, kurz Mar, gesagt, dass die Maturitätstypen eben radikal geändert, d. h. so viel wie abgeschafft, werden müssen, wenn die Schule ihrem Anspruch gerecht

bleiben will, eine zeit- und schülergerechte Ausbildung auf hohem Niveau zu vermitteln. Ich hatte damals allerdings nicht damit gerechnet, dass zumindest in meinem Fach die Änderung tatsächlich so radikal eintreten würde, dass kaum mehr jemand Latein lernt. Das hat mich berührt. Zwischendurch wurde ich sogar nachdenklich. Während der Gedanken, die ich mir machte, sind mir dabei mögliche Parallelen zwischen meinen ersten Erfahrungen an der Uni und den ersten Erfahrungen mit dem neuen Mar aufgefallen, trotz der völlig anders gelagerten Fälle: Vom alten System haben wir uns verabschiedet. Ist es, hab ich mich nun gefragt, mit dem neuen Mar wie damals mit meinem Uni-Schock? Müssen wir in das neue System wie bei einem Paar neuen Schuhen erst noch hinein wachsen, bis uns damit richtig wohl ist? – Entsprechend hätte dann ein weniger schroffer Übergang – mit seinen neuen Fächerpaketen, Lehrplänen, Leitbildern – zu einem grossen Teil vermeiden können, dass vielen der Schuh drückt, viele sich mit dem neuen System nicht anfreunden wollen und sich deshalb zurück sehnen zu ihren alten, bequemen Latschen, obwohl die in Wirklichkeit völlig ausgetreten sind.

Oder, habe ich mich auch schon gefragt, fegt wie im Gattopardo der neue Lehrgang den bisherigen wie in einer Revolution weg, so dass das bisherige Gymnasium einer alten Welt gleich kommt, die unwiderruflich unter-

geht, bereits untergegangen ist? Wodurch unsere Bildungswelt allerdings – wie im Falle Siziliens – durch kulturellen Kahlschlag in eine geistige Wüste verwandelt würde, die nicht mehr so schnell regeneriert.

Pessimistisch gesehen ist die eine Betrachtungsweise so unerfreulich wie die andere. Da wir aber hier an einer Maturfeier positiv denken, schlage ich vor, die Entwicklung optimistisch zu sehen: Im besten Fall also wird sich für die Schule auf ungezwungene Weise ein neues Gleichgewicht und damit ein neues Profil entwickeln, ein Profil, das nicht nur so heisst, sondern auch eins ist. Das lässt sich allerdings beim besten Mar nicht reglementieren. Zumindest können wir aber günstige Voraussetzungen dazu schaffen, indem wir – wie hoffentlich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler – sogenannten pragmatisch an die Probleme herangehen und beispielsweise beides im Auge behalten, schnellen Wandel und Kontinuität.

Mit andern Worten: Verabschieden wir uns nicht zu endgültig vom Alten, nur weil es alt ist, machen wir aber auch alles Neue nicht einfach runter als x-te neue Mode, die auch wieder vorüber gehen wird.

In diesem Sinne verabschiede ich mich von Ihnen und danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben. – Auf Wiedersehen.

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft

Aufsichtskommission

Dr. Verena Spörri-Peter, Zurzach, Präsidentin
Dr. Stefan Burkard, Waltenschwil
Antonia Fischer, Zurzach
Markus Graber, Baden
Evelyne Kellenberger-Leemann, Zufikon
Silvia Meier, Ennetbaden
Heinz Müller, Mellingen
Marie-Louise Nussbaumer Marty, Nussbaumen
Charles Siegfried Perret, Wettingen
Colette Vogel, Schinznach Dorf
Neu an Stelle von Antonia Fischer:
Ruth Ghidini-Semini, Aarau

Kommission für die Maturitäts- und Diplomprüfungen der Kantonsschulen Baden und Wohlen

Margrit John-Bussinger,
Erziehungsrätin, Frick, Präsidentin
Dr. Peter Bläuenstein, Untersiggenthal
Beat Mattmann, Turgi
Dr. Ann Peyer, Zürich
Hans Roth, Schönenwerd
Catherine Schnorf, Aetingen
Armin Seiler, Gränichen
Thomas Wohler, Oberwil-Lieli, Schulleitung
Kantonsschule Wohlen
Dr. Edgar Knecht, Möhlin, Rektor
Kantonsschule Baden

Schulämter und Angestellte

Rektor
Dr. Edgar Knecht

Konrektoren
Dr. Ernst Götti
André Ehrhard
(Vorstand Literarabteilung)
Dr. Hans Rudolf Stauffacher
(Vorstand Wirtschaftsabteilung
und Wirtschaftsdiplomschule)
Oskar Zürcher (Vorstand Realabteilung)

Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung,
Tel. 056 / 221 64 00, Fax 056 / 221 69 44
Internet: www.kanti-baden.ch
e-mail: kanti.baden@ag.ch

Stundenplaner
Patrik Schneider (1. Semester)
Dr. Beat Herrmann (2. Semester)

Rektoratssekretärinnen
Teresa Dosch Cantieni, Andrea Haab,
Verena Wenk, Christiane Zamofing

Mediothekarin
Gudrun Wider

Mitarbeiterinnen Mediothek
Dana Frei (Aushilfe seit 1.9.2000)
Annelore Klötzli (Aushilfe)

Schulärzte
Dr. med. Ruth Cuny-Portmann,
Sonnenbergstrasse 51, 5408 Ennetbaden
Telefon 056 / 222 75 75
Dr. med. Peter Reber, Kurplatz 1
5400 Baden, Telefon 056 / 203 95 55

Hauswarte

Urs Kupferschmid, Ernst Huber

Lehrling Betriebspraktiker

Vladimir Slonka

Gärtner

Martin Schibli

Mechaniker

Hans Kaser

Laborantinnen

Annemarie Vögli, Esther Hauser,
Marianne Kaufmann

Sekretariat

Seminarstrasse 3, 5400 Baden
Telefon 056 / 221 64 00, Fax 056 / 221 69 44
e-mail: kanti.baden@ag.ch

Lehrkräfte

Alte Sprachen

Beat Brandenburg,
Sabine Bruggisser Brandenburg, Dr. Uli
Däster, Dr. Franz Fürer, Dr. Hans Hauri,
Karl Scherer, Dr. Hans Jörg Schweizer,
Dr. Cornelia Zäch

Bildnerische Gestaltung

Beda Büchi, Heinz Eith, Manuel Pörtner

Biologie

Roger Deuber, Susanne Kaeser,
Katharina Marti, Jürgen Ragaller,
Dr. Emil Stäubli, Philipp Steiner

Chemie

Roger Deuber, Dr. Thomas Doppler,
Paul Kaeser, Dr. Juraj Lipscher, Dr. Jürg Meyer

Deutsch

Nicole Allemann (Stv.), Hugo Anthamatten,
Verena Berthold-Riede, Dr. Uli Däster,

Silvia Ferrari, Dr. Ernst Götti,
Dr. Georges Hartmeier, Beatrice Jud-Rütti,
Dr. Peter Märki, Dr. Martin Mosimann,
Christine Müller, Andreas Pribnow,
Dr. Beatrice Trummer, Dr. Brigitte Weisshaupt,
Dr. Erich Zeiter
Urlaub: Georges Hartmeier (9.8.99–22.1.00)

Englisch

André Ehrhard, Marco Ghiringhelli,
Ueli Haenni, Dr. Beat Herrmann, Rolf Kuhn,
Christof Kunz, Ruth Leutwyler, Andreas Linggi,
Dr. Karen Reinhard-Adler, Elisabeth Spirk Rast,
Peter Steiner

Französisch

Edith Bonardi Jung,
Sabine Bruggisser Brandenburg,
Werner Byland, Jacqueline Derrer Hunkeler,
Peter Fässler, Carmela Fiorillo, Daniel Grob,
Markus Hediger (Stv.), Dr. Beat Herrmann,
Urs Isenegger, Dr. Edgar Knecht,
Karl Kürtös (Stv.), Evelyne Martinetti,
Christoph Müller, Melina Termini (Stv.),
Cinzia Vezzoni (Stv.), Dr. Ramón Volkart
Urlaub: Edith Bonardi Jung (9.8.–25.9.99),
Werner Byland (1. Semester 99/00),
Jacqueline Derrer (9.8.–12.9.99),
Dr. Beat Herrmann, Stundenplaner
(22.11.–24.12.99)

Geografie

Dr. Peter Abt, Urs Blum, Dr. Roger Meier,
Dr. Rolf Meier.

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Christian Etter,
Dr. Franz Fürer, Stephan Giess (Stv.),
Stephan Hediger, Reto Jäger, Rémy Kauffmann,
Reto Nause (Stv.), Dr. Hans Jörg Schweizer,
Dr. Hans Rudolf Stauffacher,
Patrick Zehnder (Stv.), Dr. Erich Zeiter
Urlaub: Christian Etter (3.1.–4.2.00),
Rémy Kauffmann (9.–21.8.99)

Informatik

Dr. Willi Däpp, Dr. Ernst Götti,
Dr. Beat Herrmann, Alois Keller,
Thomas Notter, Harald Pierhöfer,
Markus Rudolf, Dr. Hans Rudolf Schneebeli,
Oskar Zürcher

Instrumentalunterricht

David Wayne Abbott (Stv.), Klavier; Moritz
Baltzer, Kontrabass; Reto Baumann,
kl. Schlagzeug; Renato Bizzotto, Oboe;
Sieglinde Dembinski (Stv.), Blockflöte;
Pit Gutmann, kl. Schlagzeug; Louis
Heimgartner, Posaune; Jürg Hochweber,
kl. Gitarre; Rosa Irniger, Blockflöte;
Marc Jacot, Fagott; Raphael Jud, Gesang;
Eugenia Karkos, Klavier; Franz Martin Küng,
Klavier; Gregor Loepfe, Klavier; Georges
Müller, Klarinette/Saxophon; Ueli Müller,
kl. Gitarre; Ardina Nehring, Violine;
Benjamin Scheck, kl. Gitarre; Brigitte Simmler,
Querflöte; Harald Stampa, kl. Gitarre; Guido
Steinmann, Cello; Regula Stibi, Klavier;
Dieter Studer, Trompete; Dr. Antje Traub,
Klavier/Orgel/Cembalo; André Wey, Trompete;
Kathrin Widmer, Klavier, Hans Zumstein, Klavier
Urlaub: Rosa Irniger (1.12.99–30.9.00)

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Werner Byland,
Elisabetta Cretti, Melina Termini (Stv.),
Marco Trezzini, Cinzia Vezzoni (Stv.),
Dr. Ramón Volkart
Urlaub: Edith Bonardi Jung (9.8.–25.9.99),
Werner Byland (1. Semester 99/00)

Mathematik

Moritz Adelmeyer, Armin Barth, Dana Bulaty,
Kurt Doppler, Dr. Werner Hartmann,
Christian Lerch, Gallus Merki, Harald
Pierhöfer (Stv.), Stefan Ploner (Stv.),
Dr. Hans Rudolf Schneebeli, Patrik Schneider,
Dr. Paul Schneider, Aurel Schwerzmann (Stv.),
Rita Suter, Lada Teider, Hans Rudolf Vollmer,
Dr. Hansruedi Widmer, Thomas Züsli

Urlaub: Moritz Adelmeyer (9.8.–24.9.99),
Patrik Schneider, Stundenplaner
(30.8.–24.9.99),
Thomas Züsli (1. Semester 99/00)

Musik

Hans Zumstein

Philosophie

Dr. Brigitte Weisshaupt

Physik

Kurt Doppler, Markus Hutter, Gallus Merki,
Thomas Notter, Dr. Istvan Schwanner,
Dr. Hans-Peter Tschanz

Religion

Dr. Odo Camponovo

Russisch

Dr. Victor Yurovsky

Spanisch

Ueli Haenni, Edith Meier, Christoph Müller

Sport

Daniel Akeret (Stv.), Andreas Anderegg,
Walter Arrigoni, Käthi Gläser (Stv.),
Oliver Graf, Toni Hasler, Beatrice Jud-Rütti,
Markus Kuhn, Beatrice Roth, Jean-Claude Suter,
Oskar Zürcher

Textverarbeitung/Bürokommunikation

Silvia Ghosh, Gabriele Kost

Wirtschaft und Recht

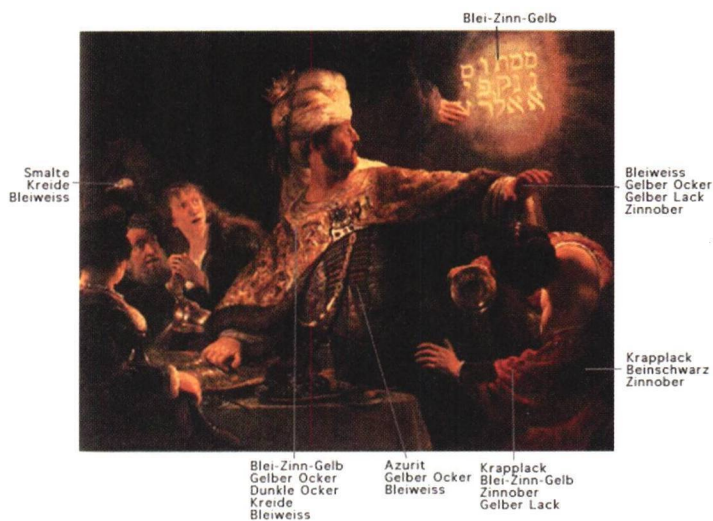
Jacques Blesi, Catherine Clamadiou Martin,
Dr. Willi Däpp, Alois Feltrin, Peter Hauri,
Ursula Nohl-Künzli, Alfred Reist, Simon Rey
(Stv.), Daniel Rodel, Markus Rudolf,
Caroline Streif Schmid, Reto Tschumper
Diverse Urlaube: Markus Rudolf

**Eine Adressliste kann separat bezogen
werden.**

Chemie und Malerei (siehe Seite 37)

			
Blei-Zinn-Gelb	Chromgelb	Cadmiumgelb	Kobaltgelb
			
Chromorange	Alizarin	Kobaltviolett	Kobaltblau
			
Smalte	Berliner Blau	Indigo	Ägyptisch Blau
			
Chromoxidgrün	Kobaltgrün	Malachit	Grünspan

Die selbsthergestellten Pigmente



REMBRANDT, *Belshazzars Fest*, ca. 1635

